Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 8. Dezember 1925
Dienstag Morgen

Chefredakteur Dr. Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW. 48, Wilhelmstrasse 30—32. Hasenheide 5979—5999 Postscheck Berlin Nr 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatlicher Bezugspreis 4.35 R.M. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen:
Welt und Wert * Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr * DAZ im Bilde.

Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrich-strasse 48. Bei unverschuldeter Nichtlieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0,45 R.M. je 35 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Beilagenanzeigen nach besonderem Tarif. :—: :—:

64. Jahrgang
Nr. 576
8.12.25

19 Seiten

Vorläufig keine Beauftragung.

Bedenkzeit für die Große Koalition bis Donnerstag.

Die Bedenkzeit des Reichspräsidenten mit den Parteivertretern über die Fragen der Regierungsneubildung sind gestern insofern zu einem gewissen Abschluß gelangt, als der Reichspräsident den Parteien seinen Wunsch nach einer Mehrheitsbildung auf möglichst breiter Basis kundgetan und ihnen die konkrete Aufgabe gestellt hat, bis Donnerstag zum Gedanken einer „Großen Koalition" Stellung zu nehmen. Eine Verbindung aller Parteien von der Volkspartei zu den Sozialdemokraten ist zu die einzuweilen nächstliegende Möglichkeit, irgendeine Mehrheit zu verschaffen. Es liegt jetzt an den Parteien, zu entscheiden, ob dieser Versuch praktisch durchführbar und das streng parlamentarische Vorgehen von Erfolg gekrönt ist.

Es liegt vor allem an der Sozialdemokratie, die jetzt zeigen soll, ob sie sich dem Ruf zur Verantwortung nicht verschließt. Die Partei glaubt sich — dank der Haltung der Deutschnationalen — in einer hinreichend starken Stellung, um auftrumpfen zu können. Die Höhe ihrer Forderungen, wie sie bisher bekannt geworden ist, wird immer länger. Um einen möglichst hohen Kaufpreis erzielen zu können, betont man in der Partei vielfach vorhandenen „schwersten Bedenken".

Solche Bedenken bestehen auch bei den anderen Parteien. Besorgt mahnen diejenigen Zentrumskreise, die in der Großen Koalition nicht nur die Ausflucht des Augenblickes, sondern ihr politisches Ideal erblicken, die Sozialdemokratie möge nicht mit ihrem Wirtschaftsprogramm herausrücken. Mit Recht ist in den gestrigen Besprechungen auch den Reihen der kleinen Mittelparteien darauf hingewiesen worden, daß in jedem Kabinett die Verlorenstagen entschieden seien. Hier scheint man von den Absichten der Sozialdemokratie in dieser Hinsicht bereits den richtigen Begriff zu haben. Besonders bemerkenswert ist die echt kühle Haltung der Deutschen Volkspartei: „Auf den Hinweis des Reichspräsidenten, daß die Bildung einer Regierung auf breiter Basis angesichts der gegenwärtig schweren Lage erwünscht sei, möchte nur das Zusammenwirken der Parteien von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei in Frage kommen, erklärten die Vertreter der Deutschen Volkspartei ihrer Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit der Regierung." Diese Kühle ist um so interessanter, als es gerade in der Deutschen Volkspartei Stimmen gibt, die eine Verbreiterung der Regierungsbasis als wünschenswert ansehen, um sie die Verantwortung in diesem Winter mittragen zu lassen. Offenbar wächst auch in diesen Kreisen die Erkenntnis, daß die Gefahren einer sozialistischen Belastung die Vorteile einer gewissen eigenen Entlastung überwiegen werden.

Warme Befürworter einer Großen Koalition zeigen sich nur auf der äußersten Rechten, wo man bestimmt damit rechnet, daß eine solche Koalition, die nach der heutigen Lage der Dinge unter beherrschenden sozialdemokratischen Einfluß stehen müßte, sehr bald im Wirtschaftschaos, herausbeschworen durch die übliche Politik der Experimente, auseinanderbrechen und auf diese Weise extremen Bestrebungen die Bahn bereiten würde.

Bis Donnerstag haben, wie betont, die für eine Große Koalition in Betracht kommenden Parteien Bedenkzeit. Vor der Entscheidung der Parteien wird kein Auftrag zur Kabinettsbildung vergeben werden. Wie sie auch ausfällt, — es ist zu hoffen, daß man dann rasch von der Theorie zur Praxis übergeht. Es darf keine lange Krise geben!

★

Ueber die gestrigen Besprechungen wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Der Reichspräsident empfing die Führer der Fraktionen des Reichstags (mit Ausnahme derer der kommunistischen und völkischen Fraktion) zu Einzelbesprechungen über die politische Lage und die Frage der Kabinettsbildung. Für die sozialdemokratische Fraktion erschienen die Abgeordneten Hermann Müller und Tittmann, für die Deutschnationalen die Abgeordneten Graf Westarp und Thomsen, für das Zentrum die Abgeordneten Marx und Dr. Bell, für die Deutsche Volkspartei die Abgeordneten Dr. Scholz und Dr. Curtius, für die Demokraten die Abgeordneten Koch und Erkelenz, für die Wirtschaftliche Vereinigung die Abgeordneten Drewitz und Mollath und für die Bayerische Volkspartei der Abgeordnete Leicht.

Der Reichspräsident gab den Fraktionsvertretern gegenüber seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß er angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten bisher Winterte die Bildung der sogenannten Großen Koalition für wünschenswert erachte, sofern sich hierfür ein gemeinsames Arbeitsprogramm erreichen ließe. Er nahm hierauf die Anregung aller erschienenen Fraktionsvertreter entgegen und bat die für die große Koalition in Betracht kommenden Fraktionen, in der ersten Partei von ihm angestellten Beratung die Frage der Bildung dieser Koalition sowie der Arbeitsgrundlagen zu klären und ihm das Ergebnis alsbald mitzuteilen. Die Fraktionsvertreter werden bis spätestens Donnerstag dem Reichspräsidenten ihre Entschließung bekanntgeben.

Selbstmord der Berliner Sängerin Jurjewskaja.

Bei Andermatt in der Schweiz

d. Basel, 7. 12. (Eigenbericht.)

Das Mitglied der Berliner Staatsoper, Frau Zinaida Jurjewskaja, ist in der Nähe von Andermatt tödlich verunglückt. Ihre Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Der Gatte der Sängerin, Baron v. Brehmer, ist von Berlin nach Andermatt gereist und hat, nachdem gestern Hergang der Ankunft und des Verschwindens Frau Jurjewskajas bestätigt der Vermutung, daß sie Selbstmord begangen hat.

Frau Jurjewskaja traf am 5. Dezember in Andermatt ein und wurde im Hotel „Zur Krone" ein Zimmer unter dem Namen Frau v. Brehmer. Gleich nach der Ankunft unternahm sie einen Spaziergang, von dem sie nicht mehr zurückkehrt ist.

Die polizeilichen Nachforschungen nach dem Verbleib der Künstlerin sind sofort in Angriff genommen worden, ebenso wurde eine Rettungsexpedition ausgesandt.

d. Basel, 7. 12. (Eigenbericht.)

Wie uns die Gemeindebehörde von Andermatt verschärft, ist die Auffassung, daß es sich bei dem mysteriösen Verschwinden von Frau Jurjewskaja ereignet um einen Mord oder Ueberfall handeln könne, keineswegs zutreffend. Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung hatte am vorgestrigen Tiesing vorliegen. Zu dem bereits Mitgeteilten sei noch folgendes hinzuzufügen: Frau Jurjewskaja war am Mittwoch mittag in Andermatt eingetroffen, nur hier, wie schon öfter, einen achtägigen Erholungsaufenthalt zu verleben. Sie mietete sich ein Zimmer im Hotel „Krone" und unternahm kurz darauf einen Spaziergang nach der Schöllenen-Schlucht, von dem sie nicht wieder zurückkehrte. Ihr Verschwinden wurde erst am anderen Vormittag durch das Zimmermädchen festgestellt und alsdann der Polizei sofort alarmiert. Bei den Nachforschungen fand man an der Schöllenen-Brücke, die über die Reuß führt, ein Handtuch, mit „Frau v. Brehmer" gezeichnet, und ein mit Blut befleckes Taschenmesser, ferner noch einen Mantel, der als der der Jurjewskaja gehörig erkannt wurde. Von der Straße führten Blutspuren zur Reuß hinab. Man nimmt an, daß die Sängerin sich am Straßenrand niederließ, eine Ader geöffnet und sich dann in den Fluß hat hinuntergleiten lassen. In diesem Falle wird man 1000 Schweizer Franken und etwa 100 Dollar.

Die bisherige Auffindung der Leiche gilt als ausgeschlossen.

Der Gatte der Künstlerin, der frühere russische Gardeoffizier v. Brehmer, hat an die Intendantur der Berliner Staatsoper folgendes Telegramm gerichtet:

„Meine Frau ist nicht mehr am Leben, verunglückt, bisher nicht aufgefunden."

Herr v. Brehmer, der auf die Nachricht von Berlin gestern herbeigeeilt war, ist heute abend bereits wieder von Andermatt zurückgereist. Seine Abreise bedeutet, daß keine Hoffnungen zur Auffindung der Vermißten bestehen.

★

Das traurige Ende Zinaida Jurjewskajas bereitet die Berliner Staatsoper einer ihrer feinsten und liebenswürdigsten Künstlerinnen. Diese junge Russin war eine in anderem Sinne fein ist ihre Gestalt begabte Frau; sie besaß einen klingenden, klaren Sopran, ein edles Timbre sich Süße und Herbigkeit reizvoll mischten, und sie bekandelte dieses schöne Instrument mit großer musikalischer Feinheit. Tagu war sie eine Sängerin von hoher künstlerischer und persönlicher Kultur, die in solchen Aufgaben, die ihrer Wesenheit besonders entsprachen, zu außerordentlichen Leistungen emporstieg.

Der Kreis ihrer Rollen war nicht sehr groß, da sie als Ausländerin gewisse Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hatte, alles aber, was sie spielte, hatte ein persönliches Gesicht und einen eigenartigen Reiz. Am meisten entzückten unter ihr die Partien, die sie meisterhaft gestalten der Mimi aus Puccinis „Bohème", der Fiordiligi aus Mozarts „Cosi fan tutte", der Sophie aus Richard Strauß' „Rosenkavalier" (ihr Lieblingsrollen) sie auch in Tschaikowskys „Eugen Onegin" und im „Goldenen Hahn" von Rimsky-Korsakoff. Wieweit sich aber ihre Individualität und ihr künstlerischer Reiz die Partien zu verleihen konnte, das erlebte man staunend an ihrer Gestaltung der Xenia in Janaceks gleichnamiger Oper: diese Rolle, die sie menschlich und künstlerisch tief erfaßte, war als Gesamtleistung das Vollendetste, was sie uns gab.

Zinaida Jurjewskaja, die nun so früh und so schrecklich enden mußte, hinterläßt eine schöne, aufschriebene Entwicklung vor sich. Man bewunderte sie in Moskau und in Paris ebenso wie bei uns in Berlin; man wird allerorten um sie trauern.

Schrenk.

Die gefährlichen Kohlenoxydgase.

Wieder Kinder verunglückt.

jes. Frankfurt, 7. 12. (Eigenbericht.)

In einem hiesigen Volkskindergarten hatte die leitende Schwester für einige Zeit die ihr anvertrauten Kinder im Alter von 3—5 Jahren ohne Aufsicht gelassen. Als sie zurückkehrte, fand sie alle Kinder bewußtlos am Boden liegen. Aus dem Ofen waren Kohlenoxydgase ins Freie gedrungen und hatten die Kinder vergiftet. Neun Kinder mußten sofort dem Hospital zugeführt werden, wo sie ärztlich noch weiterhin liegen. Die übrigen etwa 10 Kinder konnten den elterlichen Wohnungen zugeführt werden.

Zusammentritt der Reparationskommission.

a. Paris, 7. 12. (Eigenbericht.)

Die Reparationskommission wird am Sonnabend zusammentreten, um den Bericht des Reparationsagenten über die Durchführung des Dawes-Planes im Verlaufe des ersten Jahres (Anfang September 1924 bis Ende August 1925) zur Kenntnis zu nehmen. Die erste Jahresleistung des Dawes-Planes ist bekanntlich von Deutschland gemäß den Bestimmungen des Planes bezahlt worden. Es gleicher Zeit wird die Kommission die Berichte über den Zusammenwirken des Dawes-Planes mit der Reichsbahn, der Reichsbank und den verpfändeten Staatseinnahmen entgegennehmen, ebenso wie einen Bericht über die Industrieobligationen.

Chamberlains Weihnacht in Rapallo.

Dann nach Jerusalem und Aegypten.

ex. London, 7. 12. (Eigenbericht.)

Sir Austen und Lady Chamberlain haben die Absicht, die Weihnachtsfeiertage in Rapallo zu verbringen und Anfang des nächsten Jahres nach Aegypten zu fahren. Die Reise wird voraussichtlich über Jerusalem erfolgen. Es gibt viele Orte an der Riviera, aber es gibt bisher nur einen Vertrag von Rapallo. Bei der Vorliebe der Engländer für Allgemeinen wird Chamberlain seine Wahl nicht zufällig getroffen haben, und wenn es ihm nicht gelingt, was er sehr gern möchte, mit Tschitscherin zusammenzutreffen, so ist es auf jeden Fall eine schöne Gelegenheit

ein deutlicher Wink an Rußland,

wenn Chamberlain sich zur Entgegennahme der Feiertagsbotschaft Weihnachten in Rapallo aufhält, wenn auch die Russen bisher seit 14 Tage später feiern. Wie ich höre, haben die neuen russischen Pläne in englischen politischen Kreisen bereits eine ziemlich feste Form angenommen. Großer Wert wird auf die Mitarbeit Briands gelegt, da die konservative Regierung ohne Regelung der Schuldentage ihren Wählern das russische Geschäft nicht vorlegen möchte. Da die französischen Interessen in finanzieller Hinsicht dieselben sind, glaubt man, durch gemeinsames Vorgehen am besten zum Ziele zu kommen. Die Aussprache Briands mit Chamberlain über den Besuch Tschitscherins hat sich hierzu beschränkt. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß Chamberlain sehr bald ein Resultat haben wird, auch wenn er mit Tschitscherin zusammentrifft, was aber bei der ein gewisses einseitiger Wunsch ist. Die Energie Chamberlains scheint nach Locarno etwas erschöpft zu sein, und die großen Chancen haben ihm in seinen Plan in der englischen Geschichte geschert. Mit dieser persönlichen Einstellung Chamberlains wird auch Deutschland rechnen müssen. Alle Kleinigkeiten, und dazu gehören auch englischer Aufstellung auch

die „Rückwirkungen",

möchte man an den Völkerbund verweisen, der sich als ein ausgezeichnetes Mittel für die englische Politik erwiesen hat, unangenehme Sachen hinzuwerfen. In dieser Stimmung hinein kann man nur mit großem Tatkraftdrang operieren, wenn man nicht als Dilettant hinzustellen werden soll.

Die ersten Nachrichten aus Genf bringen auch gleich die ersten Meinungsverschiedenheiten. Die französischen Berichte, aus der Empfehlung des Artikels 16 zur Beteiligung an einer Sperrmaßnahme eine ganzen umschließende militärische Verpflichtung zu machen, erklärten den Engländern als ein unlauterer Versuch, auf dem Umwege über die Abrüstungskonferenz das Genfer Protokoll wieder einzuschmuggeln, und England wiederholt seinen Standpunkt, daß es sich das Recht der freien Entscheidung in jedem Falle vorbehalten muß, und seine Flotte nicht unter irgendeinem Paragraphen ein für allemal zur Verfügung stellen kann.

st. London, 7. 12. (Eigenbericht.)

Auf eine Anfrage im Unterhause teilte der Finanzsekretär des Schatzamtes amtlich mit, daß die britische Regierung keinerlei Angaben darüber erhalten hat, daß Tschitscherin in den Hauptstädten, in London ähnliche Besprechungen zu führen, wie er sie mit Briand in Paris hatte. Auch lagen keinerlei Nachrichten darüber vor, daß die russische Regierung bereit sei, zur Regelung der ausstehenden Fragen solche konkreten Vorschläge zu machen, ohne die weitere Konferenzen keinen Zweck haben würden.

Politische Schachzüge.

Riga, 7. 12. (Sonderbericht der DAZ.)

Die Abgeordneten der russischen Gewerkschaften, die unter Führung Tomskis zu Besprechungen mit den britischen Gewerkschaften in London gefahren sind, haben von dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei den Auftrag erhalten, mit allen Mitteln die Einigkeit mit den britischen Gewerkschaften aufrechtzuerhalten, notfalls aber sollen sie dem britischen Standpunkte betrachtliche Konzessionen machen. Litwinow äußerte, es sei nötig, die Gelegenheit zu benutzen, um den Sowjetgewerkschaften offenbarzulegen. Das sei einer der Hauptkrämpfe im Spiele der internationalen Politik.

ex. London, 7. 12. (Eigenbericht.) Die Abwicklung der Wembley-Ausstellung hat ergeben, daß die Garantien auf je ein Pfund Garantie 15 Schilling bezahlen müssen. Der Gesamtverlust beträgt 1,6 Millionen Pfund.

Amerikanischer Funkdienst

New York, Devisen- u. Geldmarkt

Notierungen von 4 Uhr nachmittags (Ortszeit).

	7. 12.	5. 12
Tägl. Geld	3½	nom
Warenw.	23,80—23,82	23,80—23,85
Zins	—	—
London		
Kabel-Tr.	4,85,25	4,85,43
Amst. Kabel	4,89,75	4,80,87
Paris	3,84,00	3,86,50
Brüssel	4,53,00	4,52,75

New York, Produktenmarkt.

	7. 12.	5. 12
Lieferungspreise		
Mai-Weizen	1,66½	1,61
Dezbr.	1,55,3	1,55,95
März	1,55,95	1,52
Mai	1,59,75	1,57,9
Dezbr.	1,55,50	1,54,49
Mai	1,59,75	1,57,9
Kaffee Santos	22,50	22,50
Mai	16,75	16,75
Zucker	2,00	2,00
Mai	2,00	2,00
Baumwolle	20,05	20,05
Dezbr.	20,05	20,16
Januar	19,44	19,50
März	19,45	19,45
April	19,22	19,25
Schmalz	77,000	38,000
Dezbr. Chicago	14,14	14,09
Mai	68,50	68,50
Speck	9,50	9,50
Mai	8,80	8,80
Kupfer	20,75	20,75

	7. 12.	5. 12
Weizen, rot	197½	195½
Mais	108½	109
Mehl	92½	92½

	7. 12.	5. 12.
Amerikanische Anleihe	8,00	8,50
Japan. Anleihe	3-0-40	3-0-40
Deutsche Anleihe	14 16	14 16

Chicago, Produktenmarkt.

	7. 12.	5. 12.
Weizen Dez.	172½	17-
Mai	175½	173½
Mais Dez.	77½	77½
Mai	84	84½
Hafer Dez.	41½	41½
Mai	45½	45½
Roggen Dez.	106½	102½
Mai	114½	109½
Schweinefleisch Jan.	13,90	13,82½

	7. 12.	5. 12.
Schweine Mark.	13,80	13,70
Jahres-Anfuhr	14,20	14,20
Speck	10,25	10,25
Schmalz Dez.	10,90	10,70
Schweineschmalz Dez.	11,75	11,40
Schweine-Schmalz Mai	11,00	10,90
Schweine-Schmalz Mai	11,40	11,20
Schweine Chicago	42 000	8 000
Schweine Mark	150 000	42 000

Gegensätze in der Abrüstungsfrage.

Die alten Meinungsverschiedenheiten.

sch. Genf, 7. 12. (Eigenbericht.)

Das mit den Vorarbeiten für die Abrüstung betraut gewesene Ratskomitee hat heute vormittag knapp vor Eröffnung der Ratstagung seine Arbeiten abgeschlossen. Aber den Grund der erreichten Einigung bleiben sodann Paul-Boncour und Lord Cecil den Pressevertretern längere Vorträge, worin sie feststellten, daß sie in acht nicht weiter angedeuteten Punkten einig seien, in zweien jedoch hinsichtlich der Methode verschiedener Auffassung wären. Aus den für jedes Land verschiedenen inneren Faktoren, die die Abrüstungsbestrebungen und Abrüstungsmaßnahmen beeinflussen, folgert Boncour die Notwendigkeit genauester internationaler Kontrolle der militärischen Hilfskräfte jedes Landes sowie für jedes die Sicherheit, daß die finanzielle und wirtschaftliche Unterstützung nach Artikel 16 der Völkerbundssatzung ihm nötigenfalls zur Verfügung stehe, falls es angegriffen wird. Cecil hofft dagegen einen überwiegenden Wert auf das Vertrauen untereinander und in den Völkerbund. Trotz der Verschiedenen Boncourd, das die Notwendigkeit der Kontrolle für ein Hauptmittel der

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

ersetzt in der Hoffnung, auf diese Weise dem Kabinett Siwar Pascha seine Aufgabe zu erleichtern, eine Aufgabe, die unter anderem darin besteht, die englisch-freundschaftlichen Beziehungen zu unterhalten. Auf diese Weise durfte man hoffen, nicht nur die ägyptischen Erzklubs, sondern damit gleichzeitig auch gewisse Gruppen unzufriedener syrischer Notabeln im Schoß zu halten, die in Kairo ihren Mittelpunkt haben, und deren Einfluß man lieber zu hoch als zu niedrig einschätzte.

An Syrien selbst ist die anfängliche Entrüstung der englischen Tory-Presse über das Vorgehen des Völkerbunds-Mandatars sehr plötzlich einer weit nüchternern Auffassung gewichen. Noch vor vier Wochen lannte die Empörung gerade der englischen Blätter erstatter über die Grausamkeiten Sarrails und seiner Truppen in Damaskus keine Grenzen. Heute findet man schon wieder Worte der Anerkennung für französische Garnisonen, die auf gefährdetem Posten ausgehalten haben; nur in Klammern sei bemerkt, daß diese französischen Garnisonen natürlich nicht Franzosen, sondern Kolonialtruppen sind; denn gerade dadurch erhält die englische Anerkennung ihre besondere Würze. „Diese Wendung in der Bewertung der englischen Oeffentlichkeit erklärt sich unzweifelhaft daraus, daß der Entrüstungssturm inzwischen seinen Dienst getan hatte. Frankreichs koloniale Aspirationen, die gerade entfingen, umbrauen zu werden, hatten den erforderlichen kalten Wasserstrahl erhalten. Der neue Oberkommissar für Syrien fragte artig in London an, ob sein Besuch dort genehm sei. Man empfing ihn mit offenen Armen. Für den Schächer, der Buße tut, hat England noch stets die schönste Gelle gefunden. Man schied in herzlichstem Einvernehmen. Das Programm Jouvenels fand die englische Zustimmung. Und als „Ausmärkung von Locarno" wurden die Grenzen des französischen Mandatsgebietes von Syrien gegenüber den englischen Aspirationen im Zweistromland erneut erwogen und festgelegt. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß die Grenzen im westentlichen die gleichen bleiben, wie bisher. Denn wie konnte England über die Weisgerung von Mossul, Frankreich über den Osten von Syrien verfügen, das beiden gar nicht gehört und von ihnen nur zu treuen Händen verwaltet wird.

So ist außer Aegypten nun auch Syrien gesichert; Transjordanien machte den Engländern keine Sorge, denn das sind sie selber Herr im Haus. Bedenklicher schienen dagegen die aufständischen Wahhabiten unter Ibn Sauds Führung, deren Macht und Ansehen seit der kürzlichen Besetzung Mekkas in der gesamten islamischen Welt sichtlich an Einfluß gewann. Dorthin entsandte man den vielgewandten Sir Gilbert Clayton mit einem Automobil voll Geld und einem Sack voll Versprechungen. Anfang November wurden zwei befriedigende Abkommen geschlossen, die Ibn Saud u. a. einen erheblichen Zuwachs an Land und Leuten auf Kosten des bisherigen englischen Mandatsgebiets Transjordanien brachten. Ergebnis: Auch Arabien wird im Mossulkonflikt „neutral" sein.

Hier aber scheint die Frage doch nicht müßig: Ist auch der Völkerbund in Genf um seine Zustimmung zu diesem Handel gefragt worden? War vorsorglich eigentlich über Mandatsgebiete? Sollten nicht noch beim Gedanken der Väter des Bundes der Schacher mit Land und Leuten endlich aufhören, ein Requisit der abendländischen zivilisierten Politik zu sein? War nicht gerade der Völkerbund, als Wächter solcher politischen Tugend geschaffen und in die Welt gesetzt?! Wie nennt man im privaten Leben die Verfügung des Treuhänders über anvertrautes Gut zu eigenem Nutz und Frommen?

Diese Dinge bedürfen dringend der Aufklärung. Schon mit Rücksicht auf die Rolle, die Deutschland im Rate zu Genf zu spielen sich anschickt. Deutschland darf nicht in eine Lage hineinkommen, die auch nur von fern nach schändem Räuberspiel; gegen unsere einstigen Verbündeten schmeckt; auch wenn man selber in Mossulfrage nicht Stellung nehmen können und wollen. „Ehrsächsen" darf sich, wenn wir im Rate sind, nicht wiederholen. Die Gefahr besteht.

Denn auch Deutschlands vermutliche Stellung ist in das englische Kalkül eingestellt worden. So erschien unlängst in der französischen Presse ein Verschwörbalon. Die kolonialen Ansprüche Deutschlands sollen mit dem Mandat über Mossul abgefunden werden. — Ausgerechnet! Demgegenüber erklärten deutsche amtliche Persönlichkeiten, daß man an Ausgange des Mossulkonflikts nicht interessiert sei, geschweige denn die untergeschobenen Aspirationen habe. Vertreter des Foreign Office haben nicht unterlassen, die deutsche Diplomatie vertraulich um eine Erklärung zu ersuchen, und haben zum Ausdruck gebracht, wie außerordentlich sie solches „Entgegenkommen" zu schätzen wüßten.

Wir sehen also, wie England in den verflossenen drei Wochen sehr eifrig bemüht gewesen ist, seinen Flankenschutz möglichst lückenlos auszubauen. Von Verhandlungen zwischen Chamberlain und Tschitscherin, die in Benedig in nächster Zeit stattfinden sollen, erfährt die aufhorchende Welt ebenfalls heute. Damit dürfte die „politische Konstellation", die dem Völkerbundsrat für seine Entscheidungen von ausschlaggebender Wichtigkeit sein, wie es mit im wesentlichen geschaffen sein. Und mit Spannung warten wir ab, wie der Rat bei allem sein Gesicht gegenüber seinen eigenen Gutachten wahren muß. Die nächsten Tage werden auch darüber Klarheit bringen.

Moreator.

Beamtenprotest in Danzig.

Gegen die Amtsentheubung hauptamtlicher Senatoren.

lz. Danzig, 7. 12. (Eigenbericht).

Der Beamtenbund in der Freien Stadt Danzig nahm in einer von 8000 Beamten besuchten Versammlung in Danzig Abwehrstellung gegenüber einer Kundgebung aus einigen Wirtschaftskreisen am 29 November, in der die Beamtenschaft scharfer Angriffe ausgesetzt war. Die Angriffe richteten sich auf das Gesetz über die Hohe Kommissar Sir Reginaldo Tower Stellungnahme zu dem Beamtenentwurf des Senats und Volkstages, das eine Herabsetzung der Beamten und Angestellten unmöglich vermindert worden ist. Es soll zwar gegenüber den Beamtenverhältnissen in den deutschen Freien Städten heran und legt dar, daß in Bremen 3, in Hamburg 20, in Lübeck 24 und in Danzig unter Berücksichtigung der Danziger Besoldungsreform im Rahmen der Danzig-polnischen Polionion nur 1,9 Beamte auf je 100 Einwohner kommen.

Die Versammlung stellte sich in einer Entschließung einmütig hinter die hauptamtlichen Senatoren im Senat, indem sie bekundete, sie werde einen Bruch der Verfassung, wie er in einer erforderten Entheben der hauptamtlichen Senatoren von ihren Aemtern zum Ausdruck komme, mit allen zulässigen Mitteln zu verhindern suchen. Sie erkenne die bestehende Notlage weiter Wirtschaftskreise an, werde aber jeder etwaigen diktatorischen Gewalt der Gesetzen vorzuziehen und nur die Anordnungen einer gesetzmäßigen Regierung zur Ausführung bringen. In den Fragen der Herabsetzung der Gehälter, der Einführung der monatlichen Gehaltszahlung sowie des Beamtenabbaues wolle sie mit allem Nachdruck für die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Rechte wachen.

Empfang in der amerikanischen Botschaft.

Montag, den 7. Dezember, fand beim amerikanischen Botschafter, Mr. Schurmann, und Mrs. Schurmann der erste offizielle Nachmittagsempfang in diesem Winter statt. Die schönen, großen Räume der Botschaft, deren Kunstschätze besonders aber die berühmten chinesischen Porzellanen, jeden Kunstfreund erfreuen, boten dem Kreis der Gäste, die die diplomatischen Kreise Mr. und Mrs. Schurmann auf das liebenswürdigste begrüßt wurden. Im Tanzsaal, in dem eine vorzügliche Jazzband Kapelle spielte, erwarteten die beiden anmutigen Töchter des Gastgeber die junge tanzfrohe Welt, während sich in den angrenzenden Sälen jeder nach Herzenslust Teebisstem im Speisesaal die übrigen Gäste zusammenfanden.

Unter den Anwesenden bemerkte man viele Vertreter der in Berlin anwesenden diplomatischen Missionen mit ihren Damen, so z. B. den italienischen Botschafter, den Schweizer Gesandten und Gemahlin, den bulgarischen und chilenischen Gesandten Mr. und Mr. Sayborb Moreno, den französischen Generalkonsul mit seinem Stab, Lado d'Abernon und viele andere. Deutscherseits waren zahlreiche Vertreter des Auswärtigen Amtes mit ihren Damen anwesend. Man sah Ministerdirektor v. Schoen, Geh. Rat Meyer, Geh. Rat Dr. Dieck, Generalrat Dr. Drechsler, Geheimrat v. Dirksen und Frau, Herrn und Frau v. Carnap u. a. m. E. v. H.

Arbeitslage und Finanzfragen.

Die Lohnbewegung im Reich.

sd. Dresden, 7. 12. (Eigenbericht). Im sächsischen Steinkohlenbergbau war eine Lohnerhöhung von 15 Prozent Montag auf die Grundlohne geforderd worden. Das angerufene Schiedsgericht hat aber den Arbeitern unter Tage nur 6 Prozent Lohnerhöhung zugebilligt, was abgelehnt, während die Arbeiter über Tage keine Aufbesserung erhalten sollen. Die neuen Löhne gelten vom 29 November 1925 bis 31. März 1926 gelten. Bis Dienstag müssen sich die Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs erklären.

★

Am Montag begannen die Lohnverhandlungen mit den Eisenbahnerorganisationen. Sie dauerten auf Ende der Woche bertagt, um in der Zwischenzeit der Hauptvermaltung der Reichsbahn Gelegenheit zu geben, zu den Forderungen der Arbeitnehmer Stellung zu nehmen. Diese Forderungen gehen hauptsächlich auf eine allgemein der Teuerung und der Notlage des Nationalstandes entsprechende Aufbesserung der Bezüge hinaus.

★

Bochum, 7. 12. (T. U.). In einer Pressebesprechung wies der Polizeipräsident bei den Bochumer Zechen hin, die bei den Bochumer Unlaß zu ernstester Sorge gebe. Nach einer amtlichen Aufstellung sind im Bezirk des Polizeipräsidiums Bochum und Gelsenkirchen unter 542 000 Einwohnern 65 000 Personen Unterstützungsempfänger. Die Zahl der Arbeiter ist jetzt bereits 17 000 mit 25 000 Familienangehörigen. Der Präsident erklärte es für notwendig, daß Reich und Preußen den unter einer beispiellosen Wirtschaftskrise leidenden Ruhrgebiet Unterstützung in großem Maßstabe angedeihen lassen müssen. Er regte eine große Aktion an mit Unterstützung der Gemeinden, um die private Wohltätigkeit anzurufen.

Die Arbeitgeber zur Wirtschafts- und sozialpolitischen Lage.

Düsseldorf, 7. 12. (Wtb.)

Heute fand die 21. ordentliche Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller unter dem Vorsitz von E. Poensgen-Düsseldorf, statt. Die Tagungsbesamtzahl empfiehlen Bundesministerlicher Generaldirektor Großeschöln-Köln-Deutz, Direktor Dr. Wolfmann-Oberhausen, Direktor Dr.-Ing. Springorum-Dortmund und Generaldirektor Kongeter-Düsseldorf wurden wiedergewählt; an Stelle des auf seinen Wunsch ausscheidenden Direktors Dr. Semmler-Dortmund trat Direktor Klinckenberg-Dortmund neu in den Vorstand ein.

Bemerkenswert waren die Ausführungen des Verbandsgeschäftsführers Dr. Hoff über das abgelaufene Geschäftsjahr 1924/25: Gegen die Industrie sei der unberechtigte Vorwurf erhoben worden, sie besäße kein soziales Empfinden. Die Werke des Verbandes haben bis zur Geldentwertung die Arbeiterwohlfahrt gefördert. Die wirtschaftliche Tragbarkeit, die Grundlage jeder Fortentwicklung in aufsteigender Linie, sei bedingt durch die weltwirtschaftlichen Verhältnisse bedroht. Vor allem die Expansion der Vereinigten Staaten gebe zu großen Besorgnissen Anlaß.

Dr. G. Bergmann von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände-Berlin hielt ein Referat über die Stellung der Arbeitgeberverbände in Deutschland einen Vortrag über die englische Arbeitslosenversicherung in ihrer Auswirkungsmöglichkeit auf die deutsche Gesetzgebung. Die Versammlung nahm mit Interesse Kenntnis von einem Bericht Dr. Legemanns-Berlin über seine Erfahrungen in Sowjetrußland.

Die Umgemeindung im Ruhrbezirk.

Der Gemeindeausschuß des Preußischen Landtags beschäftigte sich am Montag mit dem Entwurf über die Neuregelung der kommunalen Grenzen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Man kann von der allgemeinen Aussprache über das Problem der Umgemeindung überhaupt. In ihr kam zum Ausdruck, daß ein endgültige Lösung durch den Entwurf nicht gefunden wird, eine solche könne zurzeit nicht durchgeführt werden, weil man nicht wisse, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse sich entwickeln werden, insbesondere in westlichem Umfange die Kohle neue Absatzgebiete gewinnen würde. Ansätze seien vorhanden, freilich aber sei, wie die Entwicklung weiter gehe und ob derselbe Produktionsumfang, wie in 1914 vorhanden war, erreicht werden könne. Bei der gegenwärtigen Notlösung handele es sich darum, die Interessen der Wirtschaft und denen der Verwaltung in Einklang zu bringen.

Der Gedanke der Umbildung zu einer Großstadt wird abgelehnt, da man damit schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Die Regierung ist vielmehr den Weg gegangen, durch Vergrößerung einiger Großstädte wie Bochum und Gelsenkirchen, Essen, Hamm und Witten sowie Wattenscheid, Wanne-Eickel, auf Erhaltung leistungsfähiger Landkreise hinzuwirken. Zur Erörterung land auch die Frage, ob man, entsprechend den Wünschen von Düsseldorf, Duisburg usw. über die Regierungsvorlage noch hinausgehen solle, um eine ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet zu erfassen.

Minister Severing erklärte, eine weitere Ausdehnung des Gebiets der Vorlage hinzu empfehle sich wegen der Unklarheit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht. Am Dienstag nachmittag 2 Uhr fand eine Besprechung der Kommunreferenten, um den Plan für die Reise in das rheinisch-westfälische Industriegebiet festzulegen, die am 19., 20. und 21. Dezember stattfinden soll.

r. Elberfeld, 7. 12. (Eigenbericht).

Zum Scheitern des Vereinigungsplanes der Städte Elberfeld und Barmen teilt die Industrie- und Handelskammer mit, daß sie das in dem bekannten Schreiben des Oberbürgermeister Dr. Hartmann ausgesprochene Bedauern in vollem Umfange teile. Unter den in der Kammer vereinigten Firmen herrsche die Ansicht vielfach geteilt noch wie vor Uebereinstimmung darüber, daß die geplante Städtereinigung, von wirtschaftlichen und kommunalpolitischen Gesichtspunkten aus betrachtet, große und nachhaltige Vorteile mit sich gebracht hätte. Die Kammer kann daher ihre tiefe Enttäuschung nicht verhehlen, daß die gelaute Bürgerschaft dem Plane nicht mehr Verständnis entgegenzubringen vermocht hat, und daß die der Nachprüfung nicht standhalten und weiter den Blick für Gegenwart und Zukunft vermissen lassen.

Eine Finanzrede Dr. Reinholds.

sd. Dresden, 7. 12. (Eigenbericht).

Vor der sächsischen Einzelhandelsgemeinschaft hielt heute Finanzminister Dr. Reinhold einen Vortrag über Finanz- und Kreditfragen, wobei er eingehend die heutige Kapitalkrise mit allen ihren Folgen erörterte. Dabei führte er u. a. aus, daß man jetzt eine erhöhte Kreditfähigkeit in Deutschland beobachten könne, die jedoch für unsere Kreditbedürfnisse nicht im entferntesten ausreiche. Er mache kein Hehl aus seiner Aufstellung, daß unsere Wirtschaft mit unseren dürftigen Kreditien aufgebaut werden müsse. Man müsse aber diese Kredite zu produktiven Zwecken benutzen. Gleichzeitig kündete der Minister eine vermehrte Diskontpolitik der Reichsbank, da eine Herabsetzung des Diskontsatzes der Wirtschaft außerordentlich förderlich sein würde.

Theodor v. Möller †.

Der frühere Handelsminister Theodor v. Möller ist in Bad-Wildungen im Alter von 86 Jahren gestorben.

★

Theodor v. Möller, wegen seiner Körpergröße meist per „lange Möller" genannt, wurde als norddeutscher Kaufmann unter dem preußischen König zum Nachfolger des im Jahre 1901 zurückgetretenen Handelsministers Brefeld ausersehen. Er vertrat im Bundesrat den Wahlkreis Herford-Bielefeld.

Theodor v. Möller war der erste Parlamentarier, der eine erste ministerialdirektorialerale, dem vom König ein Ministerportefeuille übertragen wurde, ohne daß er die vorgeschriebene Beamtenlaufbahn hinter sich hatte. Theodor v. Möller war als Minister kein Bureaukrat gewesen, sondern war Fabrikant in Brakwede bei Bielefeld, wo seine Familie seit mehreren Generationen schon industrielle Betriebe innehatte.

★

Herr v. Möller ist als Minister bekanntgeworden durch den ersten Versuch, die Arbeiterwerte zu versicherlichen. Der Anfang wurde mit der Frage „Kibernia" gemacht; über diesen ersten Schritt gingen die Dinge aber nicht hinaus; die eigenen Fachgenossen Möllers, die Industriellen an Rhein und Ruhr, lehnten das Gesetz und ihrem Anstrum mußte Herr v. Möller im Jahre 1905 weichen, zumal der Bergarbeiterstreik 1904/05 im Aufgrebiet seine Gesundheit stark mitgenommen hatte.

Graf v. der Goltz 60 Jahre alt.

Am 8. Dezember vollendet General Graf v. der Goltz, der bekannte Führer unserer Truppen im Baltikum und in Finnland, sein 60. Lebensjahr. Seit dem Kriegsende ist er als Führer des Deutschen Reichskriegerbundes und im Verein der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands für die vaterländische Bewegung tätig und hat sich die Wehrertüchtigung der deutschen Jugend und den engen Zusammenschluß der naturländisch-völkischen Bewegung zur Aufgabe.

Das Klassenbuch.

Von
Käthe Miethe.

Allein das Wort schon läßt wieder das leise Grauen in mir erwachen, so wie es ein Kind wie erstaunt jene Mißmutsmiene Hilfslosigkeit und von Trotz, vom Wissen, daß einem Recht geschieht, und daß man es doch nicht ganz gutheißen kann. Und wieder sieht man den großen, dunklen Falmiten mit hellen Nisden und weißem, sachtem Leiten, auf dem mit roten Buchstaben geschrieben steht: Klasse 5 oder Klasse 4 oder 6. Und man sieht wieder, wie sich strafende Lehrerinnen von einem entschlossen lösen und die von energischen Händen bestimmte Seite des Klassenbuchs springen, sieht, wie über die gräßliche Breite der aufgeklappten Deckel sich zwei der Federhalter emporreckt, sich zu Zucken, zu Gleiten, zu Springen bestaut, daß man eingetragen wird, die einig, ganz einig sind, ganz weiß in das Klassenbuch! Und wußte, daß dieses Buch wie ein unwiderleugbarer Zeuge zu jener Stunde wieder erscheinen, die über das Schicksal des nächsten Jahres bestimmt, weiter voran oder wieder zurück, wie es zur Konferenz über Verfehlung vorgelegt wird, und da schlägt schon dumpf die Schublade des Katheders zu, und das Buch ist verschwunden, nur was dem gesehrtesten Geist, leicht leise Kreit wieder aus.

Doch es ist ja nicht von solch einem Buche, von dem ich heute erzählen will, obwohl ich auch von einem Klassenbuch reden möchte. Vor mir liegt nämlich ein Büchlein, das auch diesen Namen trägt, das aber ganz etwas anderes bedeuten, erfüllen soll. Hört nur mal zu!

In Holland hat jetzt ein Mensch, dem die Aufgabe zugeteilt wurde, junge Menschen nach Abschluß der Schule bei jenem Schritt zu beraten, der über das ganze Leben bestimmt, der Wort hat Berufs, ein Buch herausgegeben, das Klassenbuch heißt, einen kleinen dabeidenen Band, der fast nur ein Zeichenfenster aufschaut, mit vielen Rubriken und sehr vielem freien Platz, das er den Lehrern und Lehrerinnen in die Hand gibt, damit sie ihre Beobachtungen aufzeichnen sollen, die sie im Laufe eines Jahres mit ihren Kindern machen.

Dieser Berufsberater geht davon aus, daß es bei einer großen Schülergahl für den Lehrer kaum möglich sein kann, wenn der Abschluß kommt, richtunggebende Gespräche darüber abzulegen, wie dieser, wie jener Schüler eigentlich war, und dann dem, der nun dem jungen Menschen die Wege ebnen muß, daß dieses er in der Zukunft schreiten könnte, mit einem Male alles vermitteln zu können, was über den Kindern bisher zu erfassen von Wert und Bedeutung sein muß.

So hat er gemeinsam mit einem Arzt und einem Hochschulprofessor ein Klassenbuch zusammengestellt. Der Lehrer soll dieses Büchlein immer bei sich behalten. Es bietet für alle seine Schüler Raum, und es will etwas ganz anderes in sich aufnehmen als Lob oder Tadel, es will im Laufe der Schuljahre von Fall zu Fall Beobachtungen dem Berufsfeld entreißen, die an den Schülern gemacht werden sind. Es gibt darin natürlich zuerst auch solche Rubriken über das Wesen des Schülers überhaupt, die aus den Papieren der Kinder entnommen werden, wie Alter, Familienverhältnisse und dergleichen, doch dann geht es gleich auf die Dinge ein, die auch ein tüchtiges Mitreinandersein lehren lehrt, wie eine Uhrkunde oder sonst ein Papier. Welchen Einfluß die Mitarbeit hat, wie sich das Kind verhält, wie es sich bewährt, wie es sich das Kind als besscheiden und als geduldig erweist oder umgekehrt, wie es sich im Spiel und Sportleben verhält und wie es mit seinen eigenen Sachen verfährt. Ob es mild zum Beispiel, und seine Schulbücher herumwirft, ob es offen bleibt, wenn man es bei einem Versuch ertappt, ob es sich wichtig tut und immer ein Mitreinsprich sein muß oder bescheiden im Hintergrund bleibt, bis man es ruft.

Für die einzelnen Fächer, die jede Schule hat, wie Gesichte, Geographie, Naturkunde, Sport, sind natürlich große Rubriken angelegt worden. Auch hier kommt zuerst das Gewöhnliche, wie es auch das Zeugnis verrät, erweisene Leistung, Fleiß und Erfolg, doch über das Schlemmerhafte geht es bald hinweg auf die Dinge, die sich einem vielleicht nur in einer glücklichen Stunde ganz offenbaren und die bei den vielfachen Wesen des Kindes vielleicht von der größten Bedeutung sind. Ob es zum Beispiel den vorgebrachten Wissensstoff sich sicherlich mit Wortlaut entsprechend wiedergeben imstande ist oder ihn durch das eigene Erleben neu zu gestalten versucht, ob es gewissermaßen das einmal Gehörte nur selbstät oder von sich aus weiterdenkt, ob es sich an die in der Schule empfangenen Worte klammert oder ringsum alles sucht und zu den Gehörten hinzugeben kann, und dann vor allem, wie das Kind sich verhält, wenn es gefragt wird, und eigentlich seine Antwort zu geben vermag, ob es selbstmann Fragen oder versucht, die Blöße seines Wissens vor Mädchen zuzudecken, oder ebenso das eigene Verlagen einsteht. Und zum Schluß bleiben noch viele Blätter ganz weiß, denn es gibt in dem Leben mit Kindern so tausendfach unvorhergesehene Dinge, die ein nachsamer Lehrer plötzlich erkennt und erfaßt, und die er dann bei den Ereignis, das sie offenbarte, eintragen kann.

Es soll mit diesem Klassenbuch keineswegs Zwang ausgeübt werden, das nun der Lehrer etwas fehlen muß. Doch jede Mutter soll die Sinne des Lehrers schätzen, daß er die Mühe und Arbeit des Erfassens des Kinder tut, daß ihm ein kleines Erlebnis, eine zufällige Beobachtung vielleicht, an denen er sich vorbeigerungen hat, darauf allein käme es an, verzählt es sich so, daß der wirklich etwas auslagen könnte. Und dann Hilfe und Rat, wenn Schwierigkeiten auftreten, sei es erforderlich, dem Ganzen auszugehen, von der einmaligen komischen Situation, die sich aus der einzelnen Situation ergeben, ist man aufgefordert, sich die Welt der Fremdheit zu nähern, daß sich die Welt unbekannten Fremden zunimmt — eben durch die einzelnen Situation hindurch, die wiederum ihrerseits aus den persönlichen Situationen des Kindes, seiner Freiheit den Menschen gegenüber, seiner Freiheit den Menschen gegenüber, seiner Freiheit den Menschen gegenüber, seiner Freiheit den Menschen. Mit anderen Worten: alles in der Welt hängt ab von der menschlichen Initiative, die aus dem Innern kommt, und die Spontaneität des Lebens beruhe auf der keineswegs von vornherein gegebenen menschlichen Freiheit, die das Ich autonomen Lebens. Nur wo der Mensch selbstleuchtend geworden wäre, werde er nicht geleitet, sondern lebe selbst.

Selbstleuchtend aber könne er nur werden, wenn er alle umbewußt in ihm wirkenden und aber nur unbewußten Kräfte (physiologisch) bewußt gemacht habe (?), denn nur so könne er wirkliche Entscheidungen in Form dieser oder jener Stimmungsfähigkeit, Entscheidungen, die immer Hand in Hand gingen mit einer Wesensverwandlung von Menschen und Welt, wirklich in einer Gestaltung bewußt zu kommen übrigens nur in den seltensten Fällen vor, die Wahl der Freiheit zu vollziehen. Die allerersten Menschen lebten ja keiner Freiheit und Scheu vor letzter persönlicher Verantwortung, sondern erfrieden heute Bindungen aller Art, besonders gemeinschaftlicher Art, gemeinsame Ahnung. Eine leiser nur zu wahre Tatsache!

Wann nun erweise sich der Mensch als frei? Wann er den Mut hat, auf das Risiko, auf das Unbekannte verlege. Nur dem Mutigen gehöre die Welt. Der Mensch habe genau die Tüchtigkeit zu wollen. Der Gegensatz von Freiheit ist nicht die Norm, sondern Feigheit und Trägheit! Allein der Mitkommenlich, der in calvinistischem Sinne so gesallen, zerrissen sich selbst im fortschreitenden Weltprozeß, auf den er sich in seiner Initiative als freiheitsmensch, bewußtes Wesen verzichtet, Es gäbe im Hinblick auf die menschliche Freiheit keinen anderen Weg als Erlösung und Gnade, Gnade, die in der Freiheit, die sich in einer Stunde ganz offenbarte, ihrer Gnade, die sich in einer Stunde ganz offenbarte, ihrer Gnade, die sich in einer Stunde ganz offenbarte, ihrer Gnade

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 8. Dezember 1925.

Der Stern der Liebe.

Astronomie und Geschäft.

Am südwestlichen Abendhimmel strahlen in wunderbarem Dreieck der Mond im ersten Viertel, der glänzende Jupiter und die bläulich schimmernde Venus.

Es wäre jammerschade, wenn diese drei Weltenbummler in ihrer günstigen Lage zueinander nicht gesichtig ausgenutzt werden sollten. Das ist aber glücklicherweise der Fall. An der Endhaltestelle der Straßenbahn steigt vorsichtig ein kleines Männchen von unwahrscheinlicher Korpulenz ab, das ein zusammengeklappptes Gestell sorgsam unter dem Arm trägt. Das Männchen steuert auf einen kleinen Promenadensitz zu. Ein Liebespaar auf der benachbarten Bank und sich vertraulich gespannt die weitere Entwicklung der Dinge. Die starke Korpulenz klärt sich bald, das Männchen trägt wegen der Kälte zwei Ueberjacken übereinander. Das Gestell entpuppt sich als ein Fernrohr mit Stativ, und der Alte als ein Astronom, der die Konjunktion der Himmelskörper zu einer kleinen geschäftlichen Konjunktur ausnutzen will.

Das Geschäftslokal ist gar nicht unpraktisch gewählt: rechts und links von dem Standpunkt des Stativs laufen zwei lange Verbindungsstraßen zu sehr belebten Straßenzügen. Der Mann hat natürlich einen Zettel, 30 Pfennige kostet die Beobachtung jedes Himmelskörpers, 50 Pfennige alle drei zusammen. Ich beschließe, der erste Kunde zu sein und opfere 50 Pfennige. Das Fernrohr ist gut, und ich freue mich, etwas für meine astronomische Bildung getan zu haben. Leider scheint mein Beispiel vorläufig keine Nachahmer zu finden. Die Passanten haben es eilig, zu Müttern zu kommen und werfen nur einen neugierigen Blick auf das Himmelsrohr. Wie belebt kommen ins Gespräch. Ein nicht alltäglicher Schiffsal. Auslandsdeutscher, 30 Jahre Orient, bei Ausbruch des Krieges abgeschoben. In besseren Zeiten hat er sich als Liebhaber das Fernrohr gekauft, das ihm jetzt hilft, das Leben zu meistern. Der alte Mann erzählt interessant von seinen Reisen in Syrien: es sei kein Märchen, daß es Menschen gebe, die die Siebengestalt der Venus mit bloßem Auge sehen könnten; er habe viele Araber getroffen, die dazu imstande gewesen seien.

*

Immer heller strahlen die beiden Planeten, der schnellere Mond tanzt schon etwas außer der Reihe. Das Geschäft hebt sich. Das Liebespärchen will „auch mal durchgucken", aber nur 20 Pfennige antgen.

Nehmen Sie die Venus, schlage ich vor, das ist der Stern der Liebe. Der Vorschlag wird sicherlich angenommen. Aber, es ist schon richtig, man soll nicht ungefragt Ratschläge erteilen. Die beiden jungen Leute haben wohl etwas ganz anderes erwartet. Das junge Mädchen konstatiert, daß die Venus „wie ein kleiner Mond, nur heller" aussieht. Der junge Mann begnügt sich mit einem „dolle Sache".

Das Intermezzo hat mich jedoch auf einen glorioisen Gedanken gebracht.

„Sie müssen mehr Reklame machen", sage ich zu dem Alten. „Lassen Sie sich ein Plakat malen: Der Stern ist zu sehen, der berühmte Stern der Liebe, dem die alten Babylonier Menschenopfer darbrachten. Das stimmt zwar nicht, denn zu ihren Zeiten Babylonier gab es gebildet, aber es klingt schaurig und sensational, und das zieht. Schließlich brauchen Sie auch gar kein Plakat. Malen Sie alle drei Minuten das Sprüchel laut aus, Sie sollen mal sehen, wie sich die Menschen zu dem Fernrohr drängen werden!"

Der alte Mann lächelt: „Lieber Herr, das liegt mir nicht, auf meine alten Tage noch den Ausrufer zu machen."

Zum Kuckuck, wenn du so unpraktisch bist, alter Herr, dann kann ich hier auch nicht helfen. Eine Idee, nach der sich alle Reklamefuzzis die Finger lecken würden, tut er ab mit einem: das liegt mir nicht! — Empörend!

Solche alten Fernrohrkenkels passen wirklich nicht mehr in unserer Zeit. Jo.

Neugliederung Groß Berlins?

Wie bekannt, hatte die Deutsche Volkspartei in der Stadtverordnetenversammlung einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der auch am zustimmungen Annahme gelangte. In diesem Antrag wurde gelegt, daß der Magistrat eine Novelle zu „des Gesetzes vom 27. April 1920 in Aussicht gestellt habe und daß Vorschläge für eine solche Aenderung im Magistrate ausgearbeitet seien. Der Magistrat wurde ersucht, vor Einreichung der Vorschläge an die Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Man hört aus eingeweihten Kreisen, daß die Pläne des Magistrats den Zweck haben, die geringen Reste von Selbstverwaltung, die bisher den Bezirken noch geblieben sind, vollends zu beseitigen. Ein geeignetes Mittel scheint der Magistrat dafür in der Aufhebung der Bezirksversammlungen zu sehen. In den Kreisen der Bezirke, und zwar vornehmlich jener Bezirke die früher selbständige, größere Kommunalbezirke darstellten, sieht man den Plänen des Magistrats mit fast einmütiger Ablehnung entgegen. Die früheren Bezirke sind durchaus nicht geneigt, sich eine weitere Beschneidung ihrer Rechte gefallen zu lassen. Man gibt dort gern zu daß die jetzige Organisation verbesserungsbedürftig sei, aber man glaubt, daß sich diese Verbesserung nicht auf dem Wege der früheren Zentralisation, sondern der höheren Dezentralisation erreichen lasse. Man plädiert hier nicht für eine Abschaffung der Bezirksversammlungen, sondern für eine Erweiterung ihrer Rechte und Befugnisse, und man ist der Ansicht, daß diese Bezirksversammlungen auch über die Verwendung der Beträge, die den Bezirk zugewiesen werden, selbständig beschließen sollen. Die Zentralstelle dürfe nur die beiden Kreisen nur als eine Kontrollstelle, und Prüfung, ob sie am praktischsten zu einzurichten wäre, daß sie aus einem Senat bestünde, der sich zusammensetzt aus den Bezirksbürgermeistern, dem nötigen Polizeibeamten und einem von diesem Gremium zu wählenden Oberbürgermeister.

Ueber eine Neueinteilung und Verminderung der einzelnen Bezirke will man durchaus nicht mit sich reden lassen. Man sieht der Zusammenlegung der sechs Bezirke Alt-Berlins in zwei Großbezirke sympathisch gegenüber. Auch eine Zusammenlegung einzelner Außenbezirke, vielleicht derartig, daß aus den jetzt bestehenden 14 Bezirken 8 werden, hält man für diskutierbar.

—rhl—

Generalsynode.

Zu weiteren Verlauf ihrer Sitzung am Montag genehmigte die Generalsynode eine von Mag. Dr. Hallensleben, Berlin, vorgelegte neue Geschäftsordnung. Durch die Generalsynodalverfassung und das Evangelischen Landeskirchenausschusses, der in großen Linien die kirchenpolitische Entwicklung seit der außerordentlichen Tagung der letzten Generalsynode im Jahre 1920 zeichnet, wurde antragsgemäß ohne Besprechung dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Die gesichte Grundschuld der städtischen Gaswerke.

In der Inflationszeit haben die Berliner städtischen Gaswerke, um sich Barmittel zu beschaffung von Kohlen über Wasser halten zu können, eine Anleihe von 8 Millionen Goldmark bei der deutschen Industrie aufgenommen und dagegen auf ihre Grundstücke, namentlich das Gaswerk Charlottenburg, eine Grundschuld im Betrage von 2666 Kilogramm Gold zur Verfügung gestellt. Die Anleihe brachte damals nur einen Erlös von 610 250 Dollar und wurde zur Erweiterung der Werke Lichtenberg und Tegel verwendet. Die städtischen Gaswerke haben nach ihrer Umwandlung in eine Aktiengesellschaft und infolge der neuen Währung inzwischen den bisher Anleihe 506 805 Dollar zurückerwerben können. Sie haben weiter für den noch ausstehenden Restbetrag eine Bankbürgschaft gegeben; darauhin ist die Grundschuld völlig gelöscht worden.

Erwerbslosenbeiträge für Hausgehilfen.

Wer ist beitragsfrei? — Die Anzeige an die Krankenkasse. — Erlöschen der Beitragsfreiheit.

Grundsätzlich ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge für die bei ihm beschäftigten Hausgehilfen zu entrichten und zwar in der Form von Zuschlägen zu den Krankenkassenbeiträgen; dieselben müssen auch die Arbeitnehmer übersteigt Beiträge an die Erwerbslosenfürsorge entrichten. Diese Beiträge zusammen mit den Zuschüssen der Gemeinden und Beihilfen des Reichs und der Länder sind zur Deckung der Kosten und Aufgaben der Erwerbslosenfürsorge bestimmt.

Dieser Grundsatz leidet zugunsten gewisser Berufsfreise Ausnahmen. Die Beschäftigung in der Binnen- und Seefischerei, Binnen- und Land- und Forstwirtschaft ist § 3. unter gewissen Voraussetzungen beitragsfrei. Beitragsfrei ist ferner auch die Beschäftigung in der Hauswirtschaft. Gerade diese Beitragsfreiheit ist von besonderem praktischen Interesse für weite Bevölkerungsschichten insbesondere in der Großstadt.

Die Beschäftigung eines Hausgehilfen ist nur dann „erwerbslosenbeitragsfrei", wenn sich um einen Hausgehilfen handelt:

1. dessen Beschäftigung nicht in Dienstleistungen höher als Gefahrklasse 1 besteht,
2. der in einer nicht auf Erwerb gerichteten Lebensgemeinschaft mit Diensten beschäftigt ist, die gewiesen sind, den Haushalt in Gang zu halten und
3. der völlig in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist und somit keinen eigenen Haushalt führt.

Alle drei Voraussetzungen müssen zutreffen.

Wann tritt denn nun die Beitragsfreiheit ein? Kraft Gesetzes oder kraft besonderen Antrages?

Nach einer Ausführungsverordnung ist die Beitragsfreiheit, in allen Fällen von einer gemeinsamen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichneten Anzeige bei der Krankenkasse abhängig. Das bedeutet also, daß ohne eine Anzeige ein Arbeitgeber oder Arbeitnehmer des Vorteils der Beitragsfreiheit nicht teilhaftig wird. Denn das Gesetz knüpft die Beitragsfreiheit nicht an die Tatsache der beitragsfreien Beschäftigung in der Hauswirtschaft, sondern in erster Linie an die Anzeige an die Krankenkasse. Denn auf Grund dieser Anzeige stellt die Krankenkasse erst in die Lage versetzt werden, zu prüfen, ob ein Fall der Beitragsfreiheit vorliegt. Demgemäß muß auch die von Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichnete Anzeige genau angeben, für welches Beschäftigungsverhältnis, für welche Dauer und aus welchem Grunde die Beitragsfreiheit in Anspruch genommen wird. Auf Verlangen der Krankenkasse sind der Anzeige auch die schriftlichen Arbeits- und Lehrverträge — natürlich nur zum Teil — sowie vorhandene Zeugnisse beizufügen bezw. nachzureichen.

Grundsätzlich beginnt die Beitragsfreiheit mit dem Montage der Woche, in der die Anzeige bei der Krankenkasse eingeht. Nun kann selbstverständlich heute der Fall vorkommen, daß über die Frage, ob eine beitragsfreie Beschäftigung vorliegt, zwischen dem Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer einerseits und der Krankenkasse andererseits Meinungsverschiedenheiten entstehen. Der Arbeitgeber meldet zum Beispiel seine Hausgehilfin am Montag der Woche bei der Krankenkasse — zurzeitenderweise — in der Aufnahme, daß die Hausgehilfin im Sinne der Beitragsfreiheit nicht erdient. Dann erfüllt die Krankenkasse in einem an den Anzeigenden gerichteten Bescheid, daß die Versicherungspflicht für die Beitragsfreiheit nicht gegeben sind. Die Beitragsfreiheit tritt dann auch nicht ein, vielmehr muß der Arbeitgeber bezw. Arbeitnehmer weiter zur Zahlung des Erwerbslosenfürsorgebeitrags verpflichtet. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer haben aber dann das Recht, gegen die Entscheidung der Krankenkasse bei Schiedsgerichten zu Berufen und das Oberversicherungsamt anzurufen. Das Oberversicherungsamt entscheidet dann endgültig. Stellt dieses fest, daß die Voraussetzungen der Beitragsfreiheit — entgegen dem Bescheide der Krankenkasse — gegeben sind, so sind Arbeitgeber und Arbeitnehmer rückwirkend von dem Zeitpunkt an beitragsfrei, der gewöhnlich als solcher gilt: nämlich mit dem Montag der Woche, in der die Anzeige bei der Krankenkasse eingegangen ist.

Wird die Krankenkasse aus der bei ihr eingegangenen Anzeige die Voraussetzungen der Beitragsfreiheit als gegeben an — beanstandet sie also die Anzeige nicht, so ist die Anzeige dem Berufsgenossenschaft des öffentlichen Arbeitsnachweises vorzulegen. Der Vorsitzende kann die Entscheidung des Versicherungsamtes darüber herbeiführen, ob die Voraussetzungen der Beitragsfreiheit gegeben sind. Das Versicherungsamt teilt dann der Krankenkasse als auch dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer Gelegenheit zur Aeußerung gegen. Das Versicherungsamt teilt dann, daß die Voraussetzungen der Beitragsfreiheit nicht gegeben sind, so ist damit die Sache erledigt. Sieht es dagegen die Voraussetzungen als gegeben an, so beginnt die Beitragsfreiheit mit dem oben näher angegebenen Zeitpunkt.

Verweigert übrigens der Arbeitnehmer oder der Arbeitnehmer bei der die Krankenkasse zu richtenden Steuer keine Unterschrift grundsätzlich — das soll also heißen: ohne berechtigten Grund —, so hat die Krankenkasse auf Antrag des anderen Teiles dessen Unterschrift für ausreichend zu erklären.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich also, daß die Arbeitnehmer der Arbeitnehmer, der die Beitragsfreiheit von der Erwerbslosenfürsorge für sich in Anspruch nehmen will, sofort eine den obigen Angaben entsprechende Anzeige an die zuständige Krankenkasse richten muß, um möglichst bald in den Genuß der Beitragsfreiheit zu kommen. Eine Aufgabe zur der Beiträge für die Zeit, in der zwar die Voraussetzungen der Beitragsfreiheit vorgelegen haben, ohne daß aber eine ordnungsmäßige Anzeige an die Krankenkasse erichtet worden wäre, kommt nicht in Frage. Der Zeitpunkt, von dem ab die Beitragsfreiheit, in dem die Voraussetzungen der Beitragsfreiheit nicht mehr vorliegen, gegeben sind. Da aus der Anzeige an die Krankenkasse die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses ersichtlich ist, so ist es sich in die Krankenkasse in der Lage, auf Grund der Anzeige den Zeitpunkt des Erlöschens der Beitragsfreiheit festzustellen. Es ist ratsam, die Anzeige früher wenn, als es nach der Anzeige zu erwarten war, so hat der Arbeitgeber der Krankenkasse unverzüglich Mitteilung zu machen. Erweisbarkeit gilt zum Beispiel der Arbeitgeber sein Dienstmädchen ab heute nicht nur in seinen Privatwohnung, sondern auch in seinem Geschäft (z. B. Laden oder Kontor), so muß er, da damit die Beitragsfreiheit erlischt, unverzüglich diese Tatsache der Krankenkasse mitteilen.

Dr. jur. Willy Frank.

Kurze Meldungen.

Der Reichsklub der Deutschen Volkspartei in den Zelten 21 veranstaltet am Mittwoch, den 9. Dezember, 8.15 Uhr abends, einen Vortrag über das Thema: „Der Weg der Wirtschaftspolitik und Landwirtschaft", Landwirt Kurt Hepp, Präsident des Reichslandbundes, M. d. R.

*

Das Erwingkartell Berlin des Deutschen Beamtenbundes ist weiter auf die von der Sozialen Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamtenverbände (Besoldungsgruppen I—VI) heute abend 8 Uhr im Saal des Berliner Gewerkschaftshauses Protestfundgebung hin.

Das polnische Generalkonsulat teilt mit, daß, da wegen des Feiertages Maria Empfängnis seine Räume am heutigen Dienstag für das Publikum geschlossen sind.

*

Der Schiffsverkehr auf dem Mannesse nach Kladow wird wegen des Eintritts des Mannsees bis zum Auftauen eingestellt werden.

Feuerwerfjubiläum bei Borsig.

Die Werkfeuerwehr der Firma A. Borsig in Tegel feierte am Sonnabend ihr 25jähriges Jubiläum. Sie ist ferner auf Anregung des damaligen Betriebsdirektors Hans Dorn gegründet worden, und die Ausbildung war dem Oberfeuerwehrmann Gaudlitz und dem Berliner Wehr übertragen. Der erste Brandmeister war Obermeister Boyer, der im Jahre 1916 gestorben ist. Seitdem führt die Wehr, die reichsweitbekannt ist, ihr Betriebsdirektor, Dr.-Ing. Eh. unterstellt. Oberbrandmeister Gäster hat seit fast einunddreißig Jahren bei Borsig tätig ist. Die erste Woche der Wehr bis auf den Fabrikvorsitzkrat neben dem Werkmannsgeschäfte. Jetzt ist sie in der Turnhalle des früheren Bauamts untergebracht. Die Wehr ist neuzeitlich eingerichtet, enthält eine Magirus-Motorspritze mit einer Leistung von 2000 Minuten-Liter und eine drehbare Magirus-Motorleiter von 30 Meter Höhe. Die Wehr, die bei der Gründung aus 26 Mann bestand, von seit der vorletzte Jahr umfaßt, wurde bei 34 Gerätschaften in Tegel und den Nachbarorten zu Hilfe gerufen. Das letzte Mal war sie letzte in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember bei dem Brand in der Städtischen Gasanstalt in Tegel. Zu der Feier waren neben den Spitzen der kommunalen Behörden die Chefs der Direktoren und weitere Angestellte der Firma A. Borsig erschienen.

Der Dezbandant Arnold schwer erkrankt.

Der Reichsbankinspektor Arnold, der bei der Zweigstelle der Reichsbank in Charlottenburg etwa eine halbe Million Gold- und Devisenmark verwaltet hatte und sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet, ist schwer erkrankt. Sein Zuckerleiden hat sich derart verschlimmert, daß Lebensgefahr besteht, so daß er auf Antrag des Gefängnisarztes jetzt nach der Charité überführt werden mußte. Dadurch wird der Abschluß der Vorunterfuchung, der nahe bevorstand, erheblich verzögert werden.

Das Unglück auf der Zeche „Mathias Stinnes".

Aus Essen wird gemeldet: In der Strafsache gegen den Fördermaschinisten August Wessel von der Zeche „Mathias Stinnes" in Karnap, der anzeklagt war, am 4. April dieses Jahres das große Grubenunglück verschuldet zu haben, bei dem 11 Bergleute ihren Tod gefunden hatten, wurde nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil verkündet. Das Gericht hat den Angeklagten von der gegen ihn erhobenen Anklageschuld freigesprochen. Zu der Verhandlung war ein großer Sachverständigen- und Zeugenapparat aufgeboten worden.

Opfer der Kälte und des Schnees.

op. Kolberg, 7. 12. (Eigenbericht).

Infolge der durch große Schneemassen völlig unhaltbar gewordenen Landstraße geriet der Wirtschaftsbesitzer Ruhnke in Sommerfeld bei Köslin, der seinen Bruder nach Hause fahren wollte, vom Wege ab und stürzte mit dem Wagen in eine mit Wasser gefüllte Wiesenkuhle. Ruhnke ertrank — Auf dem Wege nach Zemitz, Kreis Naugard, blieb der Arbeiter Glodowski, der dort seine Rente in Empfang nehmen wollte, im Schneetreiben ermüdet auf der Landstraße liegen und erfror. — Im Greifenbezirk in Pommern stürzte der Leitungsarbeiter Gutmann, der auf einem durch Glatteis schwer befriedeter gewordenen Steg die Oberleitung zentrale Arbeiten ausführen wollte, aus einer Höhe von 12 Metern ab. Der Verunglückte starb nach meinem Eintreffen. — Vom Eisenbahnzuge Stolp—Zeinow überfahren und getötet wurde der Fischhändler Katb aus Leba, der im Schneetreiben auf einem Fußweg den Bahnkörper mit der Chaussee verwechselt hatte.

Die Explosion in Neu-Ziebung.

jes. Frankfurt, 7. 12. (Eigenbericht).

Von den durch die Explosion in der Neu-Ziebnurger Feuerwerksfabrik verletzten Arbeiterinnen sind noch zwei in der Nacht zum Sonntag gestorben, so daß das Unglück bisher 6 Tote gefordert hat. Mehrere Verletzte schweben noch in Lebensgefahr. Der Inhaber der Fabrik, Friedrich Sturm, wurde verhaftet, da nach Ansicht der Sachverständigen nicht alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen waren.

Eine Ratsapotheke niedergebrannt.

Büßow (Kr. Ostharvelland), 7. 12 (B. T. B.)

Gestern morgen, gegen 10 Uhr, brach im Dachstuhl der Ratsapotheke Feuer aus. Es fand bort reiche Nahrung und breitete sich schnell über den ganzen Dachstuhl aus. Trotz Bemühungen der Feuerwehr gelang es, den Brand in kurzer Zeit derart zu beschränken, daß die Löschung mittags eingestellt werden konnte. Es muß aber ein derbrecher Brandherd fortbestanden haben, denn nachmittags lederte das Feuer auf einmal wieder auf. Der Bürgermeister des Brands, so daß das ganze Gebäude bald in hellen Flammen stand. Mit lautem Getöse stürzten die Dach- und Giebel- und Seitenwände ein; auch innen brannte alles vollkommen aus. Die Ratsapotheke ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Rundfunk.

Berlin. (Welle 505 und 576.) 4½ Uhr: Kammermusik von Haydn bis Schönberg. 5. Abend. 5½ bis 6 Uhr: Gedichte. 6.05 Uhr: Stadtrat Ella Kaulser: Das Gedicht der Stadt Berlin". 6½ Uhr: Literarische Stunde. 7.10 Uhr: Englisch. 7.40 Uhr: Theaterkritik. 8 Uhr: Max Deffoir: „Menschenkenntnis und Charakterkunde". 2. Vortrag. 8.10 Uhr: Mikrofonen im Großen Schauspielhaus. 8½ Uhr: „Für Dich". Revue in zwei Akten mit 19 Bildern von Erik Charell.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Heute Premiere
Charell-Revue
Für Dich
Parkett M. 6.— Balkon M. 5.— 1. Rang M. 3.50 Logen u. Klubsessel M. 7.— bis M. 1.— 2. Rang M. 0.75
Sonntags 3 Uhr zurzeitige Vorst. zu erm. Preisen.

Reichshallen-Th.
Alexanderplatz
Stettiner Sänger.
Neu: Der Dubloff
Neues Jahr, neue Lieder, neues Programm!
Dünnhoff-Brett'l:
Das so beliebte Familien-Varieté! Grosse Prog. Kleine Preise!

ISTIZIN BONBONS
ISTIZIN
ABFÜHR-KONFEKT
WIRKT ANGENEHM UND PROMPT
(Istizin-Bonbons: Anthrachinondervat)
In Apotheken, Drogerien erhältlich.

Onika-Zigarren. Verwöhnte Raucher glauben immer noch, daß nikotinverminderte Zigarren nicht schmecken können. Die deutsche Wissenschaft überwindet jede Schwierigkeit! Die Nikotinminderung nach dem neuesten Verfahren beeinträchtigt nicht die Würze und den Geschmack des Tabaks. — Viele Raucher, denen die Zigarre vom Arzt verboten war, preisen die neue Erfindung, denn die Oniko-Zigarren, D. R.-Patent, schonen die Nerven und bieten tatsächlich vollen Genuß. Die einzige Bezugsquelle dieser Oniko-Zigarren und -Zigarillos ist die Firma Carl Gerbode, Hofl. Berlin C 16, Spittelmarkt 11, 2 Stock, Fahrstuhl. Jeder interessierte Raucher fordere sofort eine Sonderliste oder bestelle zur Probe eine Auswahlkiste mit 5X10 = 50 Stück inhalt zum Preise von 10,70 Mk. postfrei, Nachnahme.

Modetänze
1-9 Uhr. Kursus tägl. Tanzlehr. staatl. L.Ill. Gerichtsschr. Kaiserstraße 1 öffentlich u. privatstunden für Kinder, Erwachsene. Gute Mangelstelle!

Kaufe!
gebrauchte Herrenzwischenröcke jeder Art zu hohen Preisen. Schneidermeister, Stallmer Str. 19a, Pt. 10 Uhr.

Bettnässen
Befr. sof. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Institut Engibrecht, München A 2, Maistr. 10.

Konzerte

8. Dezember.

Philharmonie. 8 Konzert mit dem Philharmon. Orch. Ber. Dirigent Prof. Prüwer.

Beethoven-Saal. 8. Gertrud Dietzgi. Konzert m. d. Kammerorchester Berlin, gleiter d. Philharmon. Orch. Dirig. Otto Mortz

Singakademie. 8 Alexander Borowsky, Klavierabend

Bechstein-Saal. 7½ Margot Stahl, Liederabend

Meistersaal. 7½ Blüh-Quartett, Kammermusikabend.

Theater-Spielplan

8. Dezember.

Opernhaus. (278.) 8 Aida Mandalene.

Opernhaus, Kgpl. (214) 7½ Die Dobbsina.

St. Oper Charlottenburg. Bismarckstr. 34/37. Dienstag, 8. 12. 6½ Uhr: Die Walküre.

Schiller-Theater. (284.) 8 Romeo und Julia.

Deutsch. Theater. 7½ Der Arzteherrin.

Kammerspiele. 7½ Romeo.

Die Komödie. 8 Der Tiger.

Theat. d. Westens. 8 Der Corsar.

Lessing-Theater. 8 Der junge Rat (L. Aigion)

Theater in der Königgrätzerstr. 8 Lehrstück IV

Tribüne. 8 Zwischen Mitternachtslarm. 11. Abend.

Theater am Kurfürstendamm. 8 Mirra. 9 Tante.

Lustspielhaus. 8 Potsch und Petimutter. 11 Teil.

Dt. Künstlerthat. 7½ Die Verrinnen.

Theat. am Schiffbauerdamm. 8 Das verbrängnisvolle Bett.

Komödienhaus. 8 Kopf oder Schrift.

Metropol-Theat. 8 No no, Nanette!

Renaissance-Th. 7½ Maria Magdalene.

Trianon-Theater. 8 Alexander Ettemann.

Kleines Theater. 8 Frauenzimmer.

Berliner Theater. Geschichten

Th. in der Kommandantenstr. 8 Nachtspuchen.

Residenz-Theat. 8 Grosse Heinrat.

Schlosspark-Th. Steglitz. 8 Der Herr Senator.

Thalia-Theater. 8 Kommunen.

Central-Theater. 8 Dreiheilend.

Theater am Nollendorfplatz. 8 Die wilde Jagd.

Volksbühne. 8. Rauhmann von Perodis.

Wallner-Theater. 8 Kolportage.

Th. i. d. Klosterstr. (Goethe-Bühne) Gastsp. Schweriner Kammerth. 8 Ehebruch.

Rose-Theater. 8 Der Geiger von Meran Tante.

Hermfeld-Theat. 8 Stadt Lemo mit 21.

Wallnertheater. 8 Die Kodiaktl.

Haller-Revue. Theater im Admiralspalast. 8 Revue Revue 5 5.

Gr. Schauspielhs. 8 Die Ehe.

Komische Oper. 8 Von A bis A.

Film-Spielplan

8. Dezember.

Alhambra. 4 u. 9 Der Dalin d. Kerb.

Kammerlichsp. (Potsd. Platz). 5. 7 u. 9 Barnrid.

Marmorhaus. 7½ u. 9½ Der Bastard.

Richard-Oswald-Lichtspiele. 5½, 7½ u. 9½ Gaslichtbilder.

Piccadilly. Kurfürstendamm. 4½ u. Kommtlens Polarfrieg 1925.

Primus-Palast. 7 u. 9 Tragödie.

Schauburg. 6 u. 8 Sacco u. Vanzetti Liebe.

Ufa-Palast a. Zoo. 5, 7 u. 9 Das verbotene Paradies.

U. T. Königstadt. 7 u. 9 Barnrid.

U. T. Kurfürstendamm. 7 u. 9 Der Gebeimfäg.

U. T. Mozartsaal. 7 u. 9 Die Kameliendame.

U. T. Turmstr. 7 u. 9 Barnrid.

U. T. Tauentzienstrasse. 7 u. 9 Zum Schneckenpfeil Afrikas

U. T. Nollendorfplatz. 7 u. 9 Der blumne Aufklärer.

Urania. Theater: 5 Sibirien, das Land der Zukunft. Vortrag m. Schrift. 7 Mit den Schicksalsvögeln vorm. Glasersal. Vortrag mit Schrifttrern.

Hörsaal. 6 u. 8 Im Wunderlande des ewigen Eises. Film.

Wintergarten. Ein Weihnachtsprogramm für Gross und Klein! Sonntags nachm. 3½ Uhr halbe Preise. Rauchen gestattet!

Oefen
Eiserne Oefen · Kachelöfen
Herde
für Kohle und Gas
R. Zechlin
Berlin C.25, 18
Alexanderplatz 18

Witwer mit einem Kind, Jurist (Korpsstudent), 30 J. mittelgroß, dunkler Typ, 110 000 Mark Vermögen, unsere Geschäftsführer in der demokratischen Industrie, sucht

Lebensgefährtin

entsprechenden Alters, evangelisch, bester Kinderstube und tadelloser Erziehung, sympathisches Aufsehen, gesund an Leib u. Seele, einen warmherzigen, temperamentvollen Menschen mit gediegener Lebensauffassung, der sich nach einer Ehe in ganter Kameradschaft sehnt. — Entsprechende vertrauliche Zuschriften mit der Bitte, sich der Kinderstube der Eindeutsch der erbetenen Kapitalbetätigung zu erwärmen. Vertrauensvolle Zuschriften nur mit Bild unter Nr. 1762 an die DAZ. Ehrenwörtliche Diskretion beiderseits.

Die schönste Weihnachtsgabe
ist die, in der die Fürsorge für die Familie zum Ausdruck kommt. Dieses Ziel erreichen Sie nur durch eine
Lebensversicherung,
weil durch sie Ihre Familie auch über den Tod hinaus gesichert wird.
Wenden Sie sich heute noch an uns oder eine unserer Ortsvertretungen.
Allba-Nordstern
Lebensversicherungs-AG
BERLIN-SCHÖNEBERG

Hosenwoche
Beginn Dienstag, den 8. Dezember

Herrenhosen	aus bestem gestreiften Stoffen	M. 4.25	Arbeitshosen	imitiert englisch Leder	von M. 4.50
Breeches	Homespun und gestreift Buckskin	M. 5.50	Feldgraue Hosen	aus Militärstoffen	M. 11.50
Gestreifte Hosen	aus starkem Satin und Zwirnstoffen	M. 6.00	Manchester-Breeches	oder lange Hosen in verschiedenen Qualitäten und Farben	M. 11.00
Herren-Hosen	Ottalbecher Satin in verschiedenen Dessins	M. 7.50	Cheviothosen	aus festen Stoffen, grau gestreift	M. 11.00
Gestreifte Hosen	kammgarnartige Stoffe in geschmackv. Streifenmustern, M.	9.00	Eisenbahnerhosen	schwarz Trikot	M. 11.50
Breeches	Reit- u. Whipkord, braun u. grau, je nach Qualität, 15.00, 13.50, 12.00	M. 9.00	Knabenhosen	aus Buckskinstoffen, Gr. 2	M. 0.95
Cuthosen	aus elegant gestreift, kammgarnart. Stoffen, je nach Art, 15.—, 13.50,	M. 12.00	Leibchenhosen	Homespun, Gr. 4	von M. 1.20
Gestreifte Cheviothosen	Kammgarn Stoffen, aus Kammgarn, Kostbarer Stoffen	M. 14.00	Knabenhosen	div. einzelne, verschiedene Größen	von M. 2.75
Cuthosen	elegant, aus besseren Stoffen in vorzüglichen Streifenmustern, je nach Qualität	M. 16.50	Manchester-Schulhosen	Größe 4 6 5.50, Größe 1/3	M. 4.50
Maßersatz	Aachener Fabrikat, vorzüglicher Sitz, elegante Dessins, je nach Art	30.00, 28.00,	M. 22.00	Manchester-Breeches	verschiedene Farben, Größe 1/9	M. 7.50

Für den Weihnachtstisch! Gamaschen, Schlafröcke, Schlafmützen, Hausschuhe und Sportmützen, Pullover, Herren- und Damenjacken, Reisekoffer, Reiseträgen, Bettwäschetuch für Damen, Herren, Jünglinge und Knaben, Sport-, Tischer- und Chauffeurdecken, Gummiartikel, Gummiunterwäsche, Gummiunterhosen, Gummiunterhemden, Gummiunterjacken, Gummiunterjacken, Gummiunterhosen, Gummiunterhemden

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Sport.

Englische Rennstatistik.

Die englische Flachrennsaison ist beendet worden, nachdem der letzte Renntag wegen schweren Schneefalmes abgesagt werden mußte. Am meisten dürfte die Statistik der Jockeys interessieren, denn hier findet man viele Reiter, die von ihrer früheren Tätigkeit in Deutschland her bekannt sind. Der weitaus erfolgreichste Flachrennreiter war G. Richards, der bei 730 Ritten 118 erfolg, 101 zweite und 91 dritte Plätze belegte. Erst in weitem Abstande folgt mit 86 Siegerstellen C. E. Elliott als Zweiter vor J. Mason mit 82 und D. Strang mit 78 Erfolgen. An fünfter Stelle steht der ehemalige Gradiger Stallgeher F. Bullock mit 68 Siegen, der sich mit Ende dieser Saison ins Privatleben zurückzieht. Ihm folgt als nächster der vielmalige Champion S. Donoghue, der es bei 521 Ritten nur auf 65 Siege brachte. Der ehemalige Coppenheimsche Stallgeher G. Archibald kehrte in 292 Rennen 42 mal als Sieger zur Wage zurück, J. Childs und F. Fox, ehemals am Stalle A. und C. D. Weinberg tätig, errangen 36 bzw. 35 Siege. Recht mäßig hat der vom Hauptgestüt Alfeseb für die Saison 1926 engagierte Russenreiter G. Smith abgeschnitten. Smith stieg 92 mal in den Sattel, konnte aber nur 3 erste, 4 zweite und 6 dritte Plätze belegen.

In der Liste der erfolgreichsten Rennstallbesitzer steht Lord Astor an der Spitze, für 46 Pferde in 90 Rennen 35 723 Pfund Sterling zusammengeklappertem. Fast ebenbürtig, nämlich 35 577 Pfund gewannen 29 Pferde des südafrikanischen Diamantkönigs Mr. S. B. Joel in 46 Rennen. Der indische Prinz Aga Khan ist mit 32 054 Pfund der dritte Eigner, dessen Pferde über 30 000 Pfund gewannen. Lord Astor und Mr. S. B. Joel stehen mit 56 323 bzw. 53 611 Pfund auch in der Liste der erfolgreichsten Züchter an der Spitze.

Bei den Trainern war R. Taylor am erfolgreichsten. 25 seiner Pflegepferde haben gewonnen in 51 Rennen 56 570 Pfund. An zweiter Stelle folgt der ehemalige Weinbergsche Trainer A. Weatherall-Altmannsmann-Kadre 4 5; Rheinland-Allen 35 894, R. C. Dawson mit 35 428 und dem ehemaligen Gradiger Trainer A. Day mit 30 674 Pfund.

Das erfolgreichste Rennpferd war die dreijährige Stute Sauly Sue von Swinford-Good und Gun, die in fünf Rennen 22 155 Pfund verdiente. An zweiter Stelle steht der Derbysieger Manna a Phalaris-Wistiss mit 21 335 Pfund, dem erst in weitem Abstande wiederum ein Dreijähriger, und zwar der Gainsborough-Sohn Colario mit 14 585 Pfund folgt.

Rochmals Coppa Florio.

Peugeot gibt den Pokal zurück.

Das im Jahre 1905 begründete Automobilrennen um die Coppa Florio, das seit stets in Verbindung mit der Targa Florio zum Austrag kam, wird im nächsten Frühjahr noch einmal ausgetragen. Nach den Bestimmungen des Stifters des wertvollen Pokals sollte die Coppa Florio siebenmal ausgetragen werden und dann derjenigen Marke zufallen, die zweimal das schwere Rennen siegreich beendet hatte. Daraus wurde allerdings nichts, da bekanntlich sieben verschiedene Firmen, darunter auch Mercedes, sich in die Siegerliste einzeichnen konnten. Bei der notwendigen Entscheidung im letzten Frühjahr bemerkt sich die französische Firma Peugeot allein um den wertvollen Pokal, der ihr auch kampflos und endgültig zufiel, da keine der sechs anderen konkurrenzberechtigten Siegerfirmen gemeldet hatten.

Um das schwere Rennen nicht eingehen zu lassen, haben die Peugeot-Werke den Pokal wieder zur Verfügung gestellt und wollen im kommenden Jahre mit anderen Firmen einerl neu Kampf um die kostbare Trophäe aufnehmen. Dieser Entschluß verdient besonders hervorgehoben zu werden, da er von hoher sportlicher Zeitsinnigkeit zeugt.

Radball in Darmstadt.

Das Saalsportfest des Velociped-Club Darmstadt erlebt durch die Teilnahme zweier Zweiner Mannschaften eine über den Rahmen einer lokalen Veranstaltung hinausgehende Bedeutung, zumal sich neben der bekannten Meistermannschaft von 1924 (Gebr. Stolze-Erfurt) auch die besten süddeutschen Klubs daran beteiligten. Die Zweiner konnten sich nicht recht zur Geltung bringen. Der RV.-Winterthur schied bereits in der Vorrunde aus, in der die Schweizer gegen den RC. Oberrad-Frankfurt mit 2:4 unterlagen. Ein Freundschaftsspiel gegen eine Darmstadter Mannschaft konnten sie nur unentschieden 1:1 gestalten. Der Velo-Club „An der Sihl" Zürich, der durch die Verletzung eines Spielers benachteiligt war, unterlag gegen RB. Wanderlust-Frankfurt a. M. mit 2:7, der dann im Endspiel von den Gebrüder Stolze mit 12:1 abgefertigt wurde.

Das Programm erhielt noch durch zahlreiche Reigen und Vorführungen der Meister im Einer- und Zweierkunstfahren (Weller und Bechtel-Mundelheim) eine wertvolle Bereicherung.

Meisterschaftskampf Breitensträter—Diener.

Der Verband deutscher Faustkämpfer hat in seiner heutigen Vorstandssitzung nachfolgendes Urteil gefällt: Der Verband deutscher Faustkämpfer ist aus sportlichem Interesse zu dem Entschluß gelangt, für den Kampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft Bantbreitensträter—Franz Diener einen neuen Termin anzuberaumen. Dieser Kampf muß bis zum 10. Januar 1926 ausgetragen sein. Breitensträter wird bis zum ursprünglich angesetzten endgültigen Termin am 10. Dezember 1925 infolge der erlittenen Verletzungen im Kampf gegen Paolino nicht antreten können. Diener selbst wollte gegen einen beratzig gebandagierten Gegner nicht kämpfen und entschließlich für die Verlängerung ein. Das Breitensträter hat seinen Titel dem Verbande zur Verfügung gestellt. Beide Kämpfer erhalten ein Starterhonorar bei zur Austragung des Kampfes. Angebote für die Wahl sind bis zum 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr, in eingeschriebenem Brief mit dem Betreff „Breitensträter—Diener" an die Geschäftsstelle des Verbandes zu richten.

Binn—Goodrich.

Der Europameister im Bantgewichtsboxen, Lucien Binez-Luxemburg, der wie gemeldet, von der Neu Yorker Boxkommission als Herausforderer von Weltmeister Johnny Goodrich anerkannt worden ist, trifft am 29. Dezember im New Yorker Madison Square Garden mit dem Amerikaner zum ersten Male um Weltmeistertitel über 15 Runden zusammen.

Fußball im Reiche.

Fußball Bedeutschland: Kreisliga: Mark—Lausitz 2:2; Alemannia Dortmund—BVB. 4:4; Germania Essen—Westfalia Bochum 1:4; Alemannia—Zuru 1:0; Sp.-Vg. Buer—BG. 05 Düsseldorf 11:0; Düsseldorf 04—Schwarz-Weiß-Barmen 3:4; Essingen 90—Sülbeck 1:1; Fortuna—Schwarz-Weiß-Essen 2:4; Alemannia-Köln—Zuru-Bonn 6:6; Leubeng 1900—Wiktoria-Köln 1:4; Köln-Ehrenfeld—Sp. 5:2; Köln—BG.-Köln 4:4; BG.-Wahlheim—BG. 99 Köln 3:7; Eintracht-Trier—Sp.-V.-Trier 1:0; BG.-M.-Gladbach—BG.-Türen 1:2; Germania-Türen—Eintracht M.-Gladbach 2:5; abgebrochen; Borussia-M.-Gladbach—Alemannia-Kadre 4:3; Rheinland-Allen—Spielvereg.-Hamm 5:7; Cöndabrück 06—Union Recklinghausen 16:1; Wiedenbrück—Preußen-Paderborn—Spielverg.-Paderborn 2:1; BZB. Wiedenbrück—BV.-Osnabrück 4:4; BV. Arminia—BV.-Hahrbrück 2:1; Kaiserslautern 07—Union-Erfeld 2:2; Rheinfrei-Wilhelmsbrück 1:1; Duisburg 08—BV. Borussia 2:1; Bottrop—Duisburg 1:1; Duisburg—BV. Bochum 1900—Sport- und Spielvereinigung 1:5; Germania-Bremerhaven 1:3; Osmanl—Hannover 1:1; Hannover—Hannover 1:0; BV. Germania 5:1; Preußen—Frankfurt 0:1; Rational—Preußen-Chemnitz 1:9; BVB.—Wiktoria-Einbeck 6:3; Helios-Germania—Leutenia 1:3; Polizei—Eintracht 4:3; BV.—Darmstadt 2:2; Minn-Erfurt—Borussia 0:6; BV.—Germania-Zimmern 0:4; 07-Arnstadt—Spielverg.-Erfurt 2:6; Zub-Olympia-Leipzig 3:6; Wiktoria-Sportfreunde 2:1; BV.—Wacker 5:1; Eintracht—Fortuna 0:11; Spielverg.—Wacker-Halle 5:1; Teutonia—Ring 3:4; 1860—Radebeul 8:3; Spielverg.—Gutz Muths 2:4; 06—Zeitz 4:1; Germania-Stadtsulza 4:0; BV.—Sp. V. 98 Halle 2:2; Favorit—Tod. Merseburg 1:2; Sportfreunde—Preußen 16:1; SV. 06-Helbigsdorf—Wacker-Halle 3:2. — Rechtsrheinisch Bedeutschland: Titania—Preußen 1:3; Sportclub—Blücher 3:1; BVB.—Germ. 2:2; BV.—Preußen-Polis 2:0. — Nordbeutschland: St. Georg—Polizei 4:3; St. Pauli—SC. 1:6; Germania—Wiktoria 0:7; Rensfeldern—Stahlenburgsort 1:6; Altona 93—Hansia 3:2; St. Pauli-Sport—Teutonia 9:2; Hohenfelde—Alsterdorfer 1:2; Hohenfelde—Sportclub 0:7; Olympia-Neumünster 8:2; Wilto—Eintracht 7:1; Lübeck 1 ausgeschr. — Hannover 1899—Werder 4:4; Germania—Hildesheim 7:2; Sport Rot-Weiß—BVB. Braunschweig 2:2; Fluden 07—Germania 8:2; Bremgrach—Gestar 3:0; Germania—Wiktoria-Wilhelmsburg 0:2. — Südbeutschland: Fußballer-Bund—BVB. 2:1; Hanau—BVB. 1:2; Sportfreunde—Vormsetz 4:2; BB. 06—Zc. 08 3:2; BB. 06—Kickoria 3:3; Germania—Wiesbaden 9:3; Wiesbaden—Fußball 1:1; Polizei—Eintracht 3:4; Alemannia—Union-Offenbach 5:1.

Argentinischer Fußball. Der erste Kampf um die südamerikanische Fußballmeisterschaft wurde in Buenos Aires ausgetragen. Argentinien besiegte seinen vorläufigen Ziel die Auswahlelf von Paraguay mit 2:0 Toren. Wie in den Vorjahren wird sich der Endkampf voraussichtlich wieder zwischen Uruguay und Argentinien abspielen.

Wintersport in Friedrichroda.

pp. **Friedrichroda**, 7. 12. (Eigenbericht.)

Die Interessenvertretung Wintersportausübung konnte in den letzten Tagen einen ständig wachsenden Besuch aufweisen. Sie wurde am Sonntag, abends 6 Uhr, geschlossen.

Bei dem am Sonntag vormittag auf der großen Rodelbahn veranstalteten Jugendhoeckenrennen starteten 5 Boby. Erster wurde „Zeelar", Führer A. Kretzschmar-Friedrichroda, 1:57; Zweiter „Planet", Führer Schüp, 2:0. Nachmittags 2 Uhr fand das Rennen um den Ausstellungspreis auf der neuerrichteten 2450 Meter langen Bobbahn statt. Während der Schnee in der Hoffnung noch viel zu schaffen machte, waren die unteren Kurven dadurch bereits so hoch und konnten von den Bewerbern gleich bewältigt werden. Erster: Bob „Troisch", Führer Hansen-Arnstadt, Bremser Zimmer-Berlin; 2:26; Zweiter: Bob „Alpha", Führer Hänsche-Friedrichroda, Bremser Otto Marsfeld, 9:31 Minuten (Zeit für zwei Fahrten).

Auch für wenig Geld

Gute Bücher

Man verlange Sonder-Prospekt.

Rod. Antiquariat • Restauflagen • Neuausgaben

Sächsische Festsetzungen werden prompt und sorgfältig erledigt. Sendungen im Betrage von 20.00 Mk. an portofrei.

Kulturhist. Romane

Halbleinen-Bände mit künstlerischer Schutzumschl. nur Mk. 1.85

Bulwer, Wiegand — Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji — Zoffenjewski, Kosteschoni — Zoffenjewski, Aus einem Zotenhaus - Tumult, Napoleon — Luise v. Francois, Die letzte Reckenburgerin — J. V. Jacobsen, Niels Lyhne — Keller, Der grüne Heinrich — Keller, Die Leute von Seldwyla — Klausner, Jugenderinnerungen eines alten Mannes — Lagerlöf, Gösta Berling — Lagerlöf, Jerusalem — Prevost, Manon Lescaut — Scheffel, Ekkehard — Sienkiewicz, Quo vadis? — Tolstoi, Auferstehung — Tolstoi, Anna Karenina — Turgenjew, Väter und Söhne — Zola, Nana — Zola, Germinal

u. sonstige und Romane d. Weltliteratur.

Dieselben Werke auf hochfeinem Papier in eleganten **Ganzleinen-Geschenk-Bänden** echtgold Titelpreßung, jeder Band . . . Mk. 2.75

Der Volks-Hauptmann
Gerhart Hauptmann, ausgewählte Werke, enthaltend Dramen, Novellen und Dichtungen. 6 Leinenbände, statt 33.00 insgesamt 3025 Seiten

Die Malerei im XIX. Jahrhundert. Entwicklungsgeschichtl. Darstellung auf physiologischer Grundlage von Max Dorner, ca. 200 Abbildungen, insgesamt 765 Seiten, 2 Bände, Halbleinen, statt Mk. 26.— nur 14.50

Rembrandts Geschichte. Das Werden des großen Künstlers in 5 Kapiteln mit 18 Abbildungen von Emil Ludwig. Geheftet statt Mk. 2.— nur 0.75

Altrichi Dichter sein Leben und seine Werke (Rückwahl) mit Erläuterungen zu den einzelnen Blättern von Dr. Fr. Rücker. 101 Seiten, 55 Tafeln u. Bilder, statt 2.75

Halb-Perzament-Bd. Mk. 2.75

Geschichte der Deutschen Literatur in ihren Grundzügen, von den Karolingern bis Goethe, herausgegeben von O. E. Lessing. 348 Seiten, 4 Bände, Ganzleinen, nur Mk. 4.50

Das Mysterium, leicht faßliche Anleitung zu einem gesunden Leben. Erkennung, Heilung und Verhütung der Krankheiten etc. mit vielen medizinischen Ratschlägen, herausgegeben von Dr. Faulius - Zürich. 384 Seiten, mit vielen Abbildungen, neub. Zustn. Leinen, gebunden, statt Mk. 12.— . . . 6.50

Der Kleine Brehm. Das gesamte Tierreich allgemeinverständlich dargestellt, neubearbeitet nach dem Hauptwerke von Dr. Walter Kahle, in einem Band, mit 1000 Seiten, mit 18 Abbildungen, 25 ganzseitige Tafeln und 4 farbigen Tafeln, **ein Glanzstück für jede Bibliothek** Halbleinen statt Mk. 14.— nur 6.50
Ganzleinen statt Mk. 16. nur 7.50
Halbleder statt Mk. 20. . . . . nur 9.00

Menschenkunde, ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen von Dr. Georg Buchner. 310 Seiten, 4 Tafeln, 117 Abbildungen, Halbleinen statt Mk. 5.— nur 5.25

Besonders preiswert: —
W. Shakespeares Werke, eingeleitet von Hans Dieter, 8 Bände Halbleder-Bände nur 24.00

Heinrich Heines Werke, eingeleitet von B. Badt-Strauß, mit 2 Heine-Bildern, 2 prächtige Ganzleder-Bände nur 12.00
2 prächtige Halbleder-Bände 7.50

Ernst Haeckel, gemeinverständl. Werke, herausgegeben v. H. Schmidt, Jena. 6 Bände, insgesamt 2950 Seiten, Halbleder oder Halbpergamentberg. statt Mk. 72.— 32.00
Ganzleinen statt Mk. 57.— nur 23.50

Zum sechsten Geburtstag, die zweite deutsche Südpolexpedition von Wilhelm Filchner, 410 Seiten, mit zahlreichen Bildern, Skizzen und Karten, Halbleinen statt Mk. 20.— . . . . . nur 8.75

Auer durch Südamerika, eine interessante Reiseerzählung, von W. Ule. 353 Seiten mit 38 Abbildungen etc. Ganzleinen statt Mk. 12.— nur . . . 7.50

Das Deutsche Reich, seine Geschichte v. d. Gründung bis zur Gegenwart, von Julius Pohdenlieb, insgesamt 945 Seiten, zahlreiche Federzeichnungen von Franz Staffen, viele Kartenskizzen, 2 Leinenbände, statt Mk. 40.— nur 14.50

C. A. Hoffmann, Deutsche Geschichten, a. d. Jahren 1551—1816, mit 10 Bildeinlagen, 416 S. geschmackvoller Halbleinen-Band, statt 10.— 6.25

„Phönix" Geschenkausgaben unter anderem:
Eckermann, Gespräche mit Goethe / Lagerlöf, Gösta Berling / Lagerlöf, Jerusalem / Klausner, Jugenderinnerungen eines alten Mannes / Mühe, Erzählungen und Märchen / Briefwechsel Rich. Wagners mit Mathilde Wesendonck / Fischer, Madame Lucretia / Turgenjeff, Väter und Söhne / Fischer, Salambo / Balzac, Die dreißig tollsten Geschichten
vornehmer Ganzleder-Band im Karton 6.50
eleganter Moiré-antik-Band im Karton 4.50
Alle Bände mit echten Feingold-Titel u. Kopf-Goldschnitt.

Gute Klassiker-Ausgaben
Goethe, 16 Bände, geb. in 4 Bänden / **Hebbel**, 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Heine**, 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Keller**, 10 Bände, geb. in 3 Bänden / **Kleist**, 4 Bände, geb. in 1 Band / **Körner**, 2 Bände, geb. in 1 Band / **Lessing**, 8 Bände, geb. in 3 Bänden / **Schiller**, 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Shakespeare**, 12 Bände, geb. in 4 Bänden / **Storm**, 4 Bände, geb. in 3 Bänden. Genau vereinzelte ganzseitige Texte - Einlig. erster Fachleute, guter Druck, holzfreies Papier, gerippt Ganzleinen, mit Kopf-Goldschnitt . . Jeder Band nur 3.00

Gute Romane

Jeder Band hübsch geb. in feiner Lederhülle Mk. 3.50, 4.50, 5.— nur 1.50

Brachvogel, Friedemann Bach — Brandenfels, Schrin — Brandenfels, Rose Viktoria — Eichstrauch, Von Gottes Gnaden — Eichstrauch, Im Schellenhemd — Grabein, Die Herren der Erde — Norbert Jaquet, Landmann Hat — Willy Jensen, Aus Ere und Sand — Joh. V. Jensen, Madame d'Ora — Joh. V. Jensen, Das Rad — G. Kühne, Das große Geschäft — G. Krickeberg, Bechtjold Hergersberg Heirat — G. Krickeberg, Mittwestiger Segendorf — Marlitt, Goldelse — Marlitt, Zweite Frau — Marlitt, Das Geheimnis der alten Mamsell — R. Müller, Arved Schuster — Murger, Die Bohème — Peter Nansen, Gottesfriede — Ab. Paul, Das heilige Sonnenwetter — W. Schendell, Dienerin — Albert Siefken, Edvitta Maiana — Emil Strauß, Der nackte Mann — Carl Wilke, Das Widmid des Florian Gray — Emile Zola, Ein Blättchen Liebe.
und viele andere

Dichtung u. Dichter der Zeit
Schilderung der Deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte von Albert Soergel.
Neue Folge. Im Band: 60 Lyrikerbildnisse, 896 Seiten mit 342 Abbildungen, Leinenband **24.00**

Märchenbücher • Jugendbücher für Knaben und Mädchen, in reicher Auswahl . . . 60Pf. 95Pf. 1.90 2.80
Bilderbücher auf Papier . . . 10Pf. 20Pf. 45Pf. auf Pappe . . . 20Pf. 45Pf. 95Pf.

KAUFHAUS DES WESTENS
Tel. Wo
DAS HAUS DER QUALITÄTSWAREN!

Lehrkurs (brieflich)
In Reklame
Leiter zu höchsten kaufmännischen Erfolgen. Keine Abs Theorie, nur Praxis aus 40jähriger Tätigkeit als Berater vieler grosser und kleiner Firmen. Klar logisch, interessant. Hundeste begeist. Dankschreiben. Einziger derartiger Kursus in deutscher Sprache. Schüler in allen Kulturländern u. in höchsten kaufm. Stellungen. Auch jedem Angestellten erreichungsfähig. Prospekte gegen Rückporto.
Vereinigte Füssener Lehranstalten
Abt. Deutscher Werbeunterricht
J. Jverchen. Füssen —

SILVAPLANA
1816 m ü. M.
Engadin
Idealer, ruhiger, sonniger Winter-sportplatz
Omnibusverbindung mit St. Moritz
Prospekt durch den Kurverein.

Die Soziale Arbeitsgemeinschaft deutscher Beamtenverbände im Deutschen Beamtenbund
(Gleichbundgruppen I—V)
hat **heute, Dienstag, den 8. Dezember 1925, abends 8 Uhr**, in einer
Protestkundgebung
auf dem Gendarmenmarkt
aufgerufen
Wir fordern unsere Kameraden auf, sich an dieser Kundgebung zu beteiligen und für einen ruhigen und würdigen Verlauf Sorge zu tragen.
Provinzialrat Berlin des Deutschen Beamtenbundes

Stellenmarkt.

Wir suchen für einen unserer Angestellten, Bankfrankfurter, 31 Jahre alt, verheiratet, seit 10½ mit ausgezeichneten Erfolgen in leitendem Stellen tätig, **zum 1. Januar 1926** einen **Bankleiter** bevorzugt, gewissenhafter, schneller Arbeiter, gewandt im Verkehr mit der Kundschaft, wegen Mitbewerbung. Angebote unter **F. C. 54** an die Ala Haasenstein & Vogler, Frankfurt (Oder).

Bilanzsichere Buchhalterin, erste Kraft,
gewandt und vielbeschäftigt, in allen Kontorarbeiten durchaus perfekt, sucht **Vertrauensstellung**. Angebote mit Angabe der bisherigen Praxis. Angebote unter **Nr. 6398** an die DAZ.

Grundstücke, Wohnungen usw.

Villa Dahlem,
neu, 7 Zimmer, viel Nebenräume, Garage, sehr vornehme Ausstattung, an Hervorragender elektrischer Bahn, in ruhiger Lage, Grundst. 1 Morgen.
Imberg & Friedmann, Architekten, Dahlem, Im Schwarzen Grund 10. Steglitz 1749.

Ausdehnungsfähiges Industriegrundstück
nahe Hamburger Hafen,
Wasser- und Bahnanschluss,
ca. 2500 qm Nutzfläche, massiv in modernen Hallen. Dampfkessel und Scheranlagen,
sehr preiswert zu verkaufen.
Erwünschtes Angebot unter **H. 1256** an die „AVA" Ann.-Exped. Hamburg 1, Stadeendamm.

Kaufm. Mitarbeiter
junger, ruhiger, sorgfältiger Mitarbeiter, gewandt in der Bilanzerstellung, guter Zeugnisse und Referenzen, verlangen.
Angebote unter **F. C. 51** an die Ala Haasenstein & Vogler, Frankfurt (Oder).

Nebeneinkommen durch schriftliche **Heim-Arbeit** Prosp. durch **Vitalis-Verlag, München 118.**

Ältere Stellung
schreibt Zuschriften, Propagandaschriften, übernimmt Lagerkarte 121a, Berlin 68.

Kapitalmarkt.

Wirkl. gut beschäft. Werk in Schles. sucht als Hypothek **zur 1. Stelle M. 50—60 000** gegen 18% p. a. Gesamtzinsen etwa 4 800 000. Die Fabrik ist seit über 50 Jahren am Platze. Gefl. Angebote unter **Nr. 6410** an die DAZ.

Rittergut in Mecklenburg,
ca. 3000 Morgen, davon 500 Morgen Hochwald, teil Jahrestimm. zu Zuckerrüben, hochentwickelte Landwirtschaft mit berühmter Zucht, in allerbestem Wirtschaftszustande, neuen Kuhstallungen, Kriegsschäden sofort **bezahlbar**, Pachtzins 400 000 ℳ, gar erhalten Auskunft durch

Hauptmann a D **Hotop,**
Schwerin (Mecklbg.), Alleenstraße 9. Tel. 511.

Landhausvilla
i. O., 7 Zimmer mit Badeäder und Stallung, 4 Zimmer i. U. 1935 bezieht, **außerdem 25 Morgen Acker**, in Karlshorst gelegen, preiswert verkäuflich. Telephon: Lichtenberg 3273

Ohne Anzahlung
nur gegen Wochenraten, gehen wir
Bauparzellen
an der Bahn gelegen, Wasser, Gas u. Kanalisation vorhanden, Eine- u. Zweifamilienhäuser.
Schmidt,
Berlin, Hohenstaufenstraße 60. Nieder 7370. Sprechstunde 3—5.

Hausverwaltungen
äußerst reell und gewissenhaft durch Handelsfirmen langjähriger Erfahrung. Sicherheiten werden verlangt. Erste Referenzen. Gefl. Angebote unt. **Nr. 1760** an die DAZ.

Verbandsbuchgesellschaft,
über günstigen Objekte für **1. u. II. Hypotheken**. Die Gesellschaft ist auch an Grundbesitzer, auch außerhalb Berlins, **Schmidt,**
Berlin, Grenzstraße 60. Nieder 7370.

Wir verzinsen eingezahlte Kapitalien mit 5% monatl. Bei hypothekarischer Eintragung v. 1000 Mk. an. Auskk. erteilt **H. Schmidt,** Berlin O. 27, Holzmarktstr. 60 Telef. Alexand. 7370

Klubsessel
sehr billig, auf Fabrikpreis noch **10% Rabatt** mit Garantie für Rindvollleder. Direkt an Private. Verkauf
Ledermöbelfabrik Curt Roeder
Inhaber Lessmann
Berlin S 59, Sch'nhäuser. 20.21
am Luttbauer Damm
geöffnet von 9—5 Uhr — und in der
Fabrikniederlage Wittenbergplatz 1
Eingang Ausbacher Str., gegenüb. d. Kadewe
Geöffnet 9—7 Uhr. Telegh. Moritzplatz 6040.

Rosa Montanas Diamanten.

Roman
von
Sven Elvestad.

(10. Fortsetzung.)

Hammerschmitt wollte sich in einen der tiefen, behaglichen Klubsessel. „Zu mir ist heutzutage Pech, mein Junge", sagte er, „mir geht es gut."

Der Commander gab keine Antwort.

Hammerschmitt fuhr fort:

„Ich habe gespart, ich habe gebadet, es ist ein hübsches Zimmermädchen da, also mir geht es gut."

Der Commander wandte sich plötzlich zu ihm. „Kannst du fünf, sechstausend Kronen entbehren?" fragte er.

„Leider", antwortete Hammerschmitt, „bin ich dazu gezwungen."

„Schafskopf!" antwortete der Commander. „Kannst du einen Wechsel brauchen?" fragte Hammerschmitt.

„Natürlich, wenn er gut ist."

„Gut wie Gold", gab Hammerschmitt zur Antwort. Er fing an, langsam seine Brieftasche zu durchsuchen und zog schließlich einen kleinen Zettel heraus, auf dem mit Bleistift stand: 12 000 Kronen. Dummer: u. C.

Der Commander drehte ihm wutend den Rücken. Es war seine eigene Verschreibung von einem vollen Pokerglase, bei dem er ein infames Spiel gehabt hatte.

„Nu sieh mal einer den", brummte Hammerschmitt, „der erkennt nicht mal seine eigene Unterschrift an. Soll ich den Zettel zerreißen?"

Er dachte eine Weile nach, dann legte er das Papier wieder in seine Brieftasche.

„Das hat keinen Zweck", meinte er, „ich junge an zu glauben, daß du hochkommst. Warum sollen wir dasitzen und überflüssiges Zeug reden. Ich habe eine Rechnung bekommen, morgen meine Rechnung zu zahlen."

„Wieviel?"

„Etwas über siebentausend. Ein Mordogeld."

Der Commander lachte.

„Na, vor ein paar Jahren wäre es nicht der Rede wert gewesen. Aber jetzt — —"

„Uebrigens ist es eine komische Freckheit von dem Hotel", brummte Hammerschmitt. „Und das will ein erstklassiges Haus sein, ein europäisches Etablissement? Pfui Kuckuck."

„Kannst du die Rechnung bezahlen?"

„Natürlich nicht. Aber deswegen wohnt man doch in einem erstklassigen Hotel. Ich habe Geschäfte machen müssen."

„Und ich muß innerhalb einer Stunde Deckung für meinen Scheck haben. Uebrigens weißt du ja, daß ich mit dir keine Geschäfte mache."

Hammerschmitt tat, als ob er die Beleidigung überhörte, und fuhr fort:

„Ich habe heute Pech Lage nachgehabt. Ist ist nicht schön. Wir sind samt und sonders ein vertrauensvolle verkommenes Pack, — ökonomisch gesehen. Wie lange können wir noch den Dienstjungen spielen? Wie viele Tage noch? Sollen wir nicht lieber der Wahrheit ins Auge sehen, ins Weiße des Auges, und definitive Wahrgenommen erzeugen? Wir müßten Geschäfte machen — etwas versuchen."

„Hast du etwas zu versuchen?"

„Ich könnte Automobile verkaufen."

„Hast du Automobile?"

„Nein."

„Aber das ist ja Betrug", erklärte der Commander irritiert.

„Ganz recht, so meine ich es. Man muß es fein anfangen, verstehst du. Um besten mit einem recht einfältigen Herr. Ich habe dich in der Bar zusammen mit dem großschnäuzigen Rouveyer gesehen. Das muß ein reicher Bursche sein. Könnten wir mit dem keine Geschäfte machen?"

Der Commander blieb vor Hammerschmitt stehen und schlug ein so lautes, schmerzlich erbittertes Lachen aus, daß der Schreck Hammerschmitt.

„Sicher, Abraham I. ist ein naiver Bursche, neiv von Kopf bis zu Fuß, barauf kannst du dich hängen lassen!"

„Was wollt ihm natürlich für dich allein haben."

„Ja, der will ich für mich allein haben, ganz für mich."

„Weißtu mich doch auch ein bischen."

„Nein."

„Sei nicht so grobartig, mein Junge. Ich kannte ihn ja vor dir warnen — er ist ein Lump. Rouveyer auf spottfinnend für fünfhundert anbieten."

„Zu das."

„Aber ich will nicht. Wir sind doch Kameraden."

Der Commander machte die Tür auf.

„Ich muß jetzt aufsehen", sagte er unbeholfen. Trotzdem verfolgte er seine Hammerschmitt Behemdt zu und lief die breiten Treppen hinunter. Seine Laune war durch das Gespräch nicht besser geworden. Hammerschmitt hatte wo den Fröhlichen und hat von einer Zeit immer so wunderliche Ideen. Die hoffnungslosen Grübeleien, die einen packen wenn man weder Geld noch Aussichten hat, ließen ihn nicht los. Während der Schnede schmarzte, was ihm die Idee gekommen, einfach direkt zu dem Abteilungschef seiner Bank zu gehen und diesen in einem leichten, geschäftsmäßigen Ton zu obenhin um einen Aufschub von fünf oder Stunden zu bitten. Dann würde er den Scheck bezahlen, es handle sich nur um eine Uebertragung seiner Werte von einem Konto auf ein anderes — in diesen Stunden mußte es ihm dann eben glücken, das Geld zu schaffen. Vielleicht konnte man doch Rosa Montana ausquetschen.

Die freundlichen, friedlichen Gerüchte des großen Hotels taten ihm wohl. Eine gedämpfte Geschäftigkeit, ferne Klingelsignale, das leise Surren der Aufzüge, viele fremde Gesichter — er hatte alles um sich herum. Das ganze Leben des Hotels ausmacht, und was man am deutlichsten morgens empfindet, wenn der ganze große Apparat frisch aufgezogen ist.

Draußen nahm er ein Taxameterautomobil. Die Fahrt durch die Hauptstraße bis zu der Filiale der Handelsbank, wo er sein Konto hatte, nahm einige Minuten in Anspruch. In dieser Zeit fiel ihm plötzlich ein, daß er Rouveyer mehr und mehr die Ansicht, daß es ihm schon glücken würde, die Sache zu ordnen. Es war nichts geschehen, was ihn zu dieser Ueberzeugung berechtigt hatte. Aber es war ein heller Morgen, ein sonniger, warmer Sommertag und die Luft nach dem gestrigen Regen frisch und leicht. Die Leute auf der Straße, diese Menschen, die er so gut kannte und mit seinem ganzen, unverwüstlichen Instinkt des Stadtmenschen liebte, strömten aus der beengten Luft der Gassen in den freien, hellen Tag hinaus — das sorglose Sommerleben schien förmlich aus ihnen zu strahlen!

Das war eine Stadt, in der man atmen konnte! Keine andere Straße, als dieser Straßenzug zum Kongens Nytorv bis zum Rathhausplatz, kann einem Menschen soviel Lebenslust schenken. Es ist, als ränke man einen edlen, belebenden Wein. Wenn man nach langer Abwesenheit zurückkehrt, fühlt man eine warme Freude über den Ton dieser Stadt, und wer sich sorgenschwer in das Gewühl mischt, dem kann es geschehen, daß seine Sorgen auf einmal von ihm abfallen, scheinbar ganz ohne Ursache — es sind nur der schöne Tag und das unverglei chliche Naturell der Menschen, die das zuwege bringen . .

Solch eine unbeschwinnene Freude war es, die den Commander ergriffen hatte. In so einer Stadt kann man nicht mutlos sein, nein, — er bezahlte den Wagen mit seinen letzten Kronenscheinen und trat in die Tür der Bank.

XI.

Eine Ueberraschung in der Handelsbank.

Während der Commander darauf wartete, von dem Bankdirektor empfangen zu werden, hatte er Zeit nachzudenken. Er war entschlossen, mit der größten Sicherheit aufzutreten, und wenn der Bankdirektor seinen Vorschlag ablehnte, um eine ganz kurze Frist zu bitten, zu Rosa Montana zu eilen und das Geld aus ihr herauszupressen. Wenn das nun aber auch nicht glückte? Wenn der vermünschte Abraham I. nur den Scheck nicht dem Polizeibeamten übergeben hätte!

Der Commander glaubte, das Gesicht des Norwegers wieder vor sich zu sehen, diese harten, stechenden Augen in dem verschlagenen Bauerngesicht. Dann fiel ihm der Brief ein, den er bekommen hatte. Abraham wollte ihn sprechen, und es mußte für ihn etwas Wichtiges bedeuten, da er sich die Mühe gemacht hatte, ihn so früh zu benachrichtigen. Aber Abraham muß doch wissen, daß er, daß ich rettungslos kompromittiert bin, wenn der Scheck nicht ausbezahlt wird — und was für einen Nutzen kann er dann von mir haben? Vielleicht war Abraham doch der beste und sicherste Ausweg? Da wurde ihm gemeldet, daß der Bankdirektor ihn bitten ließe.

Bankdirektor Henning empfing Commander Cramer immer mit sichtlicher Freude. Henning war nicht nur Bankmann; der berühmte Bankdirektor war Jäger, Reiter und Umsegler, Jäger, strömt, lag ihm nicht. Es fiel ihm leichter, auf eine natürliche Weise Fröhlichkeit zu zeigen. Sein Wesen wertet, daß er auch andere Fröhlichkeit und Lust als gerade die, die zu seinem Geschäft gehörten. Er war berühmt wegen seines sicheren Blicks, der von jener bodsheten Art war, die immer trifft. Er interessierte sich außerdem für eleganten Sport und verkehrte gern in denselben Sportskreisen wie der Commander, mit Herrenreitern und Automobilisten. Er nahm sich oft Zeit, zum Hinaus — das sorglose Sommerleben schien förmlich aus ihnen zu strahlen!

Das war eine Stadt, in der man atmen konnte! Keine andere Straße, als dieser Straßenzug zum Kongens Nytorv bis zum Rathhausplatz, kann einem Menschen soviel Lebenslust schenken. Es ist, als ränke man einen edlen, belebenden Wein. Wenn man nach langer Abwesenheit zurückkehrt, fühlt man eine warme Freude über den Ton dieser Stadt, und wer sich sorgenschwer in das Gewühl mischt, dem kann es geschehen, daß seine Sorgen auf einmal von ihm abfallen, scheinbar ganz ohne

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Ein Rothenburg nahe Berlin.

Zerbst, die Stadt der schönen alten Bauten.

Wenn man in die Jahre kommt, sieht es einen wieder zurück nach der Stätte der Jugend, und wie eine Offenbarung gehen einem dann die Schönheiten auf, an denen der Junge einst vorübergehend vorbeigeeilt war. So ging es auch mir, als ich während meines Urlaubs auf einmal den Gedanken faßte, den alten Zerbst einen Besuch abzustatten.

Mehr als einmal in diesen Tagen mußte ich, wenn ich von Zerbst sprach, die verwunderte Frage vernehmen: „Zerbst, ja wo liegt denn das?" Und wenn ich dann meine Ansichtskarten mit den Bildern der alten Türme und Tore und der Häuser am Markte vorlegte, dann war das Staunen kein Ende. „So etwas gibt es in solcher Nähe von Berlin?"

Jawohl, Zerbst liegt gar nicht weit von Berlin, aber abseits von den großen Verkehrsstraßen unserer Zeit und vielleicht eben darum vor seiner alten Ursprünglichkeit bewahren können, obgleich man sich in die Tage zurückversetzt glaubt, da es eine wichtige Handelsstadt war, und Dr. Martin Luther dort am Zerbster Eier tobte.

Meine Bekanntschaft mit Zerbst geht zurück auf das Ende der 60er und den Anfang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Mein Großvater besaß damals ein Haus an der Schloßfreiheit, das ursprünglich im 15. Jahrhundert erbaut, 1797 von einem Würdenträger des Fürsten von Anhalt-Zerbst in reinstem Barockstil erneuert worden war. Oftmals hatte man in den Jahren gewechselt, aber die Zierden, des äußeren wie des inneren, waren geizkrätzig bewahrt worden, von den Bilden über den Kaminen der Eingangshalle bis zu den Oelgemälden des alten Herrn Brand von Lindau in der Allongeperücke und seiner Gemahlin, die, wie ich erzählen hörte, meines Großvaters und den Bühnenbogen des Theatersaales zierten. Heute ist das Museum der Stadt in dem alten Hause untergebracht und die Putten der Decke thronen heran auf die lernbegierige weibliche Jugend von Zerbst. Die neuste Zeit hat freilich nicht gleiche Ehre dem Zustande gelassen. Die in die Wände eingefaßten Oelportraits sind verschwunden, und aus dem Theatersaal, in dem der hochmögende Minister Serenissimus und die Hofgesellschaft mit französischen Stücken ergötzt haben mag, ist ein Aufenthaltsraum geworden; aber wenn die Mädel sich in den Barockstil vertiefen wollen, so können sie kaum eine bessere Gelegenheit finden, und dieses Haus allein wäre es gewiß, um einem Kunstliebhaber eine Fahrt nach Zerbst lohnend erscheinen zu lassen.

Genauer ich hatte es nicht weit, wenn er seinen Minister mit einem Besuche beehren wollte. Unmittelbar an die Schloßfreiheit stößt der Schloßgarten, und in ihm steht das Fürstenschloß, das mit seinen erst später angefügten Seitenflügeln ebenfalls ein getreues Abbild des Geschmacks der Barockzeit bietet, zum Teil aber auch ins Rokoko hinüberspielt. Eine Hofhaltung freilich hat es schon lange nicht mehr gesehen. Dann aber Beile Unternehmungen von denen so manche als Soldaten an die Engländer für ihren Krieg gegen die aufständischen Kolonien verkauft worden waren, wo der Zerbster Zweig des askanischen Fürstenhauses geschalt gewing. Ende des 18. Jahrhunderts aufgestorben und damit die frühere Wiedervereinigung der an sich schon nicht übermäßig umfangreichen anhaltischen Lande vorausbestimmt. Die Umwälzungen, jedenfalls aber an diesem Zerbster Zweige ist, daß er der großen Katharina von Rußland das Leben geschenkt hat, und man kann heute noch in Zerbst Bilder in Augenschein nehmen, in der die Kaiserin ihre ersten Tage zugebracht hat.

Wenn man heute an der Schloßfreiheit und der mächtige Schloßbau an die Zeit des höfischen Glanzes des deutschen Kleinfürstentums erinnern, so kann das Stadtbild doch auch von der Tüchtigkeit des alten deutschen Bürgertums, das den Fürsten gegenüber an seinen Rechten festhielt. Unweit des Schlosses ragt noch heute ein großer, äußerst malerischer Turm an einer Ecke der Sackmauer in die Höhe, den die Stadt dem Fürsten zum Trotz erbaut haben soll, und der deshalb den bezeichnenden Namen Kletnpott führt.

Im Mittelalter und bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges war Zerbst vermöge seiner Lage an der von Magdeburg nach Süden führenden Handelsstraße ein wichtiger Platz, und sein Reichtum war nicht gering. Aber der große Religionskrieg, der Deutschland so tiefe Wunden schlug, daß es um mehrere Jahrhunderte zurückgeworfen wurde und in der überseeischen Betätigung vor anderen weit weniger volkreichen Nationen zurückstehen mußte, zerstörte auch seinen Wohlstand, und der Verkehr schlug seitdem andere Bahnen ein. Zerbst blieb abseits liegen in einer Art von Dornröschenschlaf und mußte von der Vergangenheit zehren. Aber die Vergangenheit ist noch heute lebendig. Sie ist ein Schatz der sorglich gehütet wird. Ein Vergleich mit Rothenburg o. d. Tauber hinkt wie alle Vergleiche; denn Zerbst hat es nie zu der Würde einer freien Reichsstadt gebracht, wozu auf dem gleichen Rothenburg die Voraussetzungen fehlten, und doch ist der Vergleich nicht ohne eine gewisse Berechtigung. Man ist stolz auf das, was die Väter einst geschaffen haben, und flicht es treulich zu bewahren.

Nur einige der Tore haben dem Verkehrsbedürfnis der neuen Zeit weichen müssen, die alte Stadtmauer begegnet mit ihren vielen Türmen und Ehrtürmen, zum Teil auch mit den Wehrgängen ist unverändert erhalten, und der Umgang um die Stadt auf der die Stelle der ehemaligen Einnehmenden schattigen Promenade ist voll von romantischen Bildern, die einen Maler reizen müssen. Die Industrie, die jetzt auch eingezogen ist, liegt draußen in der Nachbarschaft des Bahnhofs, der selbst in einiger Entfernung erbaut worden ist. Was dagegen innerhalb der Ringmauern liegt, das ist das alte Zerbst, wie es schon vor Jahrhunderten war.

Schon beim Eintritt in die Stadt wird das Auge gebannt durch den massigen, für sich stehenden Turm der Barockzeit, dessen zierlich geschnitzelten Renaissancegiebeln, und geht man weiter ins Innern zu, als Renaissance- und Barockbauten reihen sich links, aber nicht von der höchsten Pseudorenaissance, die sich in Berlin W. in den 70er und 80er Jahren breitmachte. Nicht lange, und die Straße weitet sich allmählich zum Markte. Es ist ein geradezu einzigartiges Gebäudeensemble, das sich dem Auge bietet. Man tritt nicht unvermittelt auf einen rechteckigen Platz, sondern ohne sich des Weg bewußt zu werden, wird man hinein gezogen, fühlt sich als dem Markte beflissner, der nichts ist als eine Erweiterung mit dem breiten Rathause als Mittelpunkt. Die Giebel der Häuser, die ähnlich wie das Rathaus, die Zierde ihrer Erbauer wohlbedachte Patrizier waren.

Eine Perle, von ersten Meistern bemalt, das Rathaus ist für uns heute noch ein höchst beredtes Zeugnis von dem Zweckbewußtsein, das Baukunst und Bildhauerkunst, auf das reichste Bildwerkkunst fördern würde, und das jeinen Namen dem in Holz geschnitzten Figuren der Apostel verdankt. Die anderen Häuser des Marktes entstammen jüngeren Stilen, aber alle sagen sich harmonisch in das Gesamtbild ein, bis auf eine Ausnahme, die nicht verschwiegen werden darf. Das Kaufhaus an der Brüderstraße, jetzt die Mittelschule, war ursprünglich, wie alte Bilder zeigen, ein schöner Renaissancebau. Die Kunstbanausen des 19. Jahrhunderts aber haben es restiv gebracht, die Renaissancegiebel abgerissen und durch einen ausdrucksloses Zinnenkranz zu ersetzen, der aufs Auge wie ein Faustschlag wirkt. Nicht glücklich war auch die Umrandung des Marktes nach dem Brande zu Anfang der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts. Von dem alten Bau sind noch die Seitenwände in der alten Bauflucht erhalten. Anstatt nun das Neue an das erhaltene Alte anzupassen, hat man für richtig gehalten, es neue Fassaden in einem Mischstilchen Renaissancestil aufzuführen. Glücklicherweise sind diese Schnörkeleien erst in der Nähe erstanden, und so der Eindruck, das ist schwer zu sagen, eindrucksmindert, wie die Verhältnisse des Ganzen dem Marktplatz angemessen sind.

Als Wahrzeichen der alten Stadtrechte aber erhebt sich vor dem Rathause der steinerne Roland, den die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum Schutze gegen die Witterung mit einem steinernen Gehäuse versehen hat, und nicht von ihm hebt sich ihre höchgemute Gestalt die Butterjungfer, die der Ueberlieferung nach mit der Besserung der Stadt von einem Eingangstor herrührt.

Die Kirchen der Stadt bieten dem Kunstverständnisse wie dem Archäologen viel des Interessanten und Interessanten, nicht minder auch das Gymnasium, einst ein Franziskanerkloster, besonders verfallene Kirche zu Klassenräumen umgebaut worden. Die Kirchen und das Kloster ist Museum genannten aber noch an die Zeit vor der Reformation, die in Zerbst sehr früh Wurzel faßte.

Die Bischöfe von Brandenburg hielten noch nach Gebühr alles schlimm, das Zerbst scheinbar nicht mehr wacht und der Welle der deutschen kleineren Städte heranspielt. Welche Straßen man auch durchwandert, überall trifft man wohlerhaltene Zeugen der bürgerlichen Baukunst unserer Vorfahren. Für den, der sehen kann, bietet sich eine Fülle materieller Bilder, wie sie in ähnlicher Weise in Nordwestdeutschland wohl nirgends zu finden ist. Wer es nicht glaubt, der möge selbst einmal hinfahren und sich übergeugen. Auch hochgespannte Erwartungen werden nicht enttäuscht werden.

H. Bartels.

Alte und neue Kirchenmusik.

Adventszeit. Nicht nur die Konzertsäle der Reichshauptstadt rufen uns, — weit öffnen auch die Kirchen Berlins am Spätnachmittag und Abend ihre Tore, und wir sehen Menschen hineinfluten, die sich den hohen Genuß einer Feiststunde gönnen wollen, die uns heute in der Hetze, in der wir leben, noch verwandeter ist denn zu Weihnachtes Halbfest unsangnd uns, und sich nach den ersten Tönen läßt der Kunstkenner wie der schlichte Hörer andachtsvoll die eingegrifte Schönheit des Orgelklangs auf sich wirken, dieses geheimnisvollen Instrumentes, dessen Klänge den Thron Gottes umbrauden und die Menschenseele mit sich fortreißen. Engelstimmen tragen uns empor, und mit Donnerhall erschüttern die Klingeln der elektrischen Bahn, das Rattern und Zuten der Autos — wir sind allein, endlich einmal allein und losgelöst von allem Irdischen.

Was für ein Wissen und Können, welche Tiefe der Empfindung müssen diese Meister der Orgelkantate, der Oratorien und Messen, jene Komponisten der in das Volk eindringenden Kirchenlieder doch besessen haben, um Jahrhunderte nach ihrem leiblichen Tode noch die lebendige Macht zu besitzen, die es recht selte Eiskrusse zu schmelzen, die die rauhen Lebensstürme des grauen Alltags um unser Herz gelegt haben. Und es ist typisch für das Jahrhundert der Technik und der Erfindung, daß heute gerade Männer, das sich nur aus einer bemütigen, gläubigen Seele emporzuringen vermag, immer seltener wird, ja fast ausstirbt.

Geht man der Entstehungsgeschichte der Kirchenmusik nach, so findet man, daß die Christen den religiösen Gesang aus dem jüdischen Tempel- und Synagogendienstlern übernahmen und diese Gesänge den Grundstamm der Gesänge der kirchlichen Gemeinden bildeten. Die alten Hymnen blieb bis ins vierte Jahrhundert maßgebend und bestand ursprünglich aus einem Wechselgesang von zwei Chören. Erst der Bischof A. von Mailand regulierte diesen primitiven Gesang und führte einen zweistimmigen Antiphonie, indem neben dem Wechselgesang den kirchlichen Lesegesang oder die Rezitation an und bildete den Hymnus in Gestalt eines dreiteiligen Systems, der nicht mehr Wechselgesang — die Antiphone — immer mehr zurück, und eine um das sechste Jahrhundert, als Papst Gregor der Große, die Grundlegung kirchlicher Musik wirkte, entstanden priesterliche Singschulen zur Ausbildung des Sologesangs. Es wurde für anderhöhlichen Gottesdienst bei kirchlichen Tonweise gesorgt. Papst Gregor fand in Rom schon seine seit langer Zeit bestehende Sängerschule vor, die er bann zur berühmten Sixtinischen Kapelle umbildete, einer vorbildlichen Anstalt, die noch heute als Norm für die Ausbildung katholischer Kirchenmusik gelten kann und deren herrlichen Klängen wir bald in Berlin schon zum zweiten Mal lauschten.

Jahrhunderte lang erhielt sich der gregorianische Choral in der abendländischen christlichen Kirche, bann wurde er von den glänzenden Zeit der Kompositionen großer italienischer Meister im 15. und 16. Jahrhundert verdrängt, ohne jedoch ganz verloren zu gehen, da goldene Brücke zwischen beiden Konfessionen. Der gregorianische Choral ist bis allem erfüllt von religiösem Leben und Weben und Streben, er trägt liturgische gottesdienstliche Betätigung in sich und ist ein durch und durch gesunder Baum. Unsere heutige kirchliche Kultusmusik, die katholische, lebt noch mittelbar vom gregorianischen Choral. Ueberall, wo der Volksgesang in den Gottesdiensten der evangelischen Kirchen und der katholischen Kirchenkompositionen zum Durchbruch kommt, wie in den weltlichen und Zaugliedern des Mittelalters bis ins 16. und 17. Jahrhundert, halten sich diese Melodien in allerlei Formen lange lebendig. Es ist ein Verdienst bedeutender Gelehrter wie der Musikgeschichte, wie auch des in Professor Schimmermann und Max Friedländer bei, daß sie den Zusammenhängen immer wieder nachgehen und sie den Interessenten und Kennern aller Kirchenmusik zugänglich machen.

Die Reformation der Reformation ist eigentlich Vergleichestung sind von solcher religiöser Begeisterung und ursprünglicher Kraft und Ueberzeugt getragen, daß sie Jahrhunderte lang und Volksmäßlichkeit ihrer Sprache. Wie Bezeichnet heben sich in der Fülle der polyphonen Kirchenmusik in der Zeit vom 16. Jahrhundert bis Jahrhundert auf katholischer Seite die Kompositionen von Palestrina und Orlando Lasso hervor. Beide wurden geboren um das Jahr 1504, Orlando Lasso in München, wohin er 1556 von Herzog Albert V. berufen wurde und bis zu seinem Tode 1594 in der Residenzstadt lebte. Lasso bedeutende Werke sind die sieben fünfstimmigen Bußpsalmen. Er war von einer außerordentlichen Schaffenskraft und Fülle. Es wird berichtet, daß 1200 Motetten und über 50 Messen. Palestrina berühmtestes Werk sind die Missa papa Marcelli, die Improperien und die merkwürdigen Lamentationen. Der vielstimmige Bau Palestrinas wurde in Rom bewundert, und bedeutendste Meister, darunter auch Hans Leo Hassler in Nürnberg (1564—1612), ein Schüler Gabrielis in Venedig, folgerten in Zahl der Stimmen hoch und bauten die bawals neungewandte vielstimmige Schreibweise Palestrinas nach aus. Auch der am 4. Oktober 1585 in Bischofszell Ober geborene Heinrich Schütz gehört mit seinen doppelchörigen Motetten musikalisch teilweise noch in diese Epoche.

Die höchste Blüte der Orgelkunst aber brachte das Bachsche Zeitalter mit seiner Fuge und vor allem den Meister selbst, dem es gelang, auf der Orgel, ja auf dem Klavier die größten Leistungen der Fugenkomposition für Orchester zu überbieten. Zu dieser einzigen, fast unfaßbaren Tatsache in der Musikgeschichte gehört ein völliger Bruch mit der Herrschaft der alten Kirchentöne. Die herrlichen Kirchenlieder, die Doppelfugen, wie wir sie heute seit Bach und Händel besitzen, waren nach Ansicht der Fachgelehrten nur erreichbar durch die vorübergehende Alleinanwendung auf rein instrumentalem Gebiet. Dieser klassischen Kunstperiode der Kantaten und Passionsmusiken Joh. Seb. Bachs und der Händelschen Oratorien folgten die wundervollen kirchlichen Werke von Mozart, Beethoven, Schubert, Berlioz, die Tonmesse von Franz Liszt, die Mendelssohnschen Psalmen, die Schöpfungen Friedrich Kiels, von allem jein Christusoratorium — die herrlichen Motetten und das einzigartige deutsche Requiem von Brahms, die Kompositionen Max Regers und anderes.

Die allerletzte Zeit kennt wohl gleichfalls eine Anzahl von wertvollen Kompositionen mit religiösen Motiven, man kann sie indessen wohl nicht eigentlich als Kirchenmusik bezeichnen. Sie sind Konzerte in der Kirche. Aber die Schöpfer, die der Menschheit aus Himmelshöhen auf diesem Gebiet geschenkt wurden, sind unerschöpflich; sie müssen nur gepflegt werden. Und da ist es ein schönes Zeugnis, das man den maßgebenden deutschen Musikkreisen ausstellen muß, daß sie auch in der schwersten Zeit der Not nicht müde geworden sind, dem deutschen Volke immer Besseres, Wertvolleres selbst mit erheblichen Opfern zu bieten. Wäre die flesische Schulung, die alten die Wiedergabe solcher leuchtender religiöser Musikwerke ermöglicht, uns stets erhalten bleiben.

Eliso v. Hopffgarten.

Das „trocken" Amerika.

New York, 7. 12. (Sonderdienst der DAZ.) Die Polizei hat 27 Alkoholschmuggler, die bei Patiet, die zu einer Gesellschaft gehörten, deren Kapital mehr als eine Million Dollar beträgt. Unter den Verhafteten befinden sich sechs Mitglieder der staatlichen Küstenwache, darunter zwei Offiziere. Einer von ihnen hat ein Geständnis abgelegt, aus dem die ganze Organisation der Küstenwache hervorgeht. Die Besatzung der Küstenwachtboote wurde regelmäßig mit großen Beträgen bestochen. In einem Falle wurde durch ein Fahrzeug der Küstenwache selbst der geschmuggelte Alkohol an Land gebracht, wofür 8400 Dollar bezahlt wurden. Aehnliche Fälle werden noch untersucht. Die Gesellschaft besaß zwanzig Schiffe, die jetzt fast alle beschlagnahmt sind.

Deutsch-türkischer Abend der Berliner Studentenschaft.

In der Akademischen Lesehalle der Universität fand ein Vierabend deutscher und türkischer Studierender statt. Zu der Veranstaltung waren u. a. erschienen der türkische Botschafter Kemal Eddin Sami Pascha, der türkische Konsul sowie Vertreter der türkischen Kolonie, Vertreter des Kultusministeriums und des Auswärtigen Amtes. Den Abend eröffnete eine Ansprache des Rektors der Universität, Geh. Regierungs Prof. Dr. Planck. Er hieß die Gäste herzlich willkommen und führte aus, daß Deutschlands Sympathien für die Angora-Republik dieselben seien, wie für den ehemaligen Verbündeten im Weltkriege. Die Zaten des jungtürkischen Staates würden Deutschland immer ein Vorbild sein. Sodann nahm der türkische Botschafter das Wort zu einer Rede in türkischer Sprache, die in deutsche übertragen wurde. Er betonte die Möglichkeit der Betätigung deutscher Kaufmannschaft und Zechnik in der neuen Türkei. Deutschland stehe immer an der Spitze der Kulturnationen siehe, könne dies Bestreben unterstützen. Die Türkei aber könne die deutschen Bestrebungen entgegeben. Die Macht der Einigkeit und der persönlichen Zat könne Deutschland aus der türkischen Geschichte der letzten Jahre entnehmen. Es werde oder links, ob Sozialist oder Kommunist, der Türke bestehe immer national. — Ansprachen des Vertreters der Studentenschaft, uns des Vereins türkischer Studierender beschlossen den offiziellen Zeil des Abends.

Weinprobe in Avelsbach.

Heppensteiner, Vogelsang und Hindenburglei.

Jüngst schwelgte ich durch die Rebengelände an der Mosel, Saar und Nauer. Bei einem guten Freunde hörte ich, daß an einem der nächsten Zage eine Besichtigung der Versuchsgarten der Biologischen Reichsanstalt Zweigstelle in der staatlichen Weinbaudomäne Avelsbach stattfinden sollte. Auf Anfrage wurde die Teilnahme an der Besichtigung gern gestattet. Da die Besichtigung erst am frühen Nachmittag beginnen sollte, hatte ich an dem betreffenden Zage noch genügend Zeit, einen kleinen Bummel in die Trierer Umgegend zu machen, der mich dann schließlich nach der Domäne führen sollte.

Ein schöner Spätherbsttag begann sich über die anmutigen Mosellandschaft aus, als ich an der Porta nigra zum Zore hinausmarschierte. In einer kleinen Stunde war ich an der Ruwer und bog dann ins lieblichte Zal dieses von der Höhe des Hundsrücks zur Mosel hinabplätschernden Flüßchens. Ein Wiesentälchen talaufwärts liegt das stattliche Gut Grünhaus. Zum Gute gehören ausgedehnte Weinberge, in denen der weltberühmte Maximiner Grünhäuser geboren wird. Der Vermalter des Gutes ist einer der ersten Fachleute im deutschen Weinbau. Eine kleine Probe von neuen Keller des Gutes genügt, die edlen Eigenschaften berühmter Jahrgänge des Grünhäuser „Herrenberges". Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der Grünhäuser Herrenberg seine Entstehung vor unsere Zeit den frommen Vätern vom Orden der Maximiner verdankt.

Auch der Grünhäuser Weingewächse wollte nach Avelsbach zur Besichtigung. Während er jedoch im Auto barüber fahren wollte, zog es ihn vor, eine gute Stunde vorher mit einem Herren seiner Vermaltung die steilen Hänge des Herrenbergs emporzusteigen, um die prächtigen Anlagen des Gutes auf diese Weise näher kennenzulernen. Der Herrenberg gehört in der Hauptsache zum Gute Grünhaus. Außerdem sind einzelne eingestreute Parzellen im Besitz des bischöflichen Konvikts in Trier. Die nach Süden gerichteten Hänge steigen äußerst steil an. Daher entlockte uns die liebe Sonne trotz der vorgerückten Jahreszeit manchen saueren Schweißtropfen. Der Zustand der Weinberge war vorzüglich. Die Reben zeigten außerordentlich reiche Behänge. Der ganze Betrieb ist sorgfältig durchselektioniert. Man hat durch langjährige Beobachtung festgestellt, welche Stöcke regelmäßig reiche Erträge bringen. Diese werden gekennzeichnet. Nur von diesen Stöcken wird das Holz zur Vermehrung genommen. Die faulen Trauben werden ausgebrochen und vertrocknet. In langsamem Arbeitstag durch das Schiefergerüll waren wir auf die Höhe gelangt. Auf der weiten Hochfläche liegt ein zum Gute gehöriges Bauwerk mit ausgedehnten Kellern und Weiden. Der Ausblick über das Zal und die beim Herrenberg gegenüberliegenden Zalhänge von Eitelsbach und Mertesdorf war wunderbar. Im Straße der steilgelegenen Berghänge ging es weiter über die von den letzten schweren Regenfällen erweichten Wege bis zum Trierer Exerzierplatz. Endlich war die Eingänzung der Domäne Avelsbach erreicht.

Die preußische Domänenverwaltung hat im Laufe der letzten Jahre die Domänen Avelsbach bei Trier, sowie auch in Serrig und Oeken an der Saar prachtvolle Weingüter angelegt, um den Zaubau an der Mosel, Saar und Ruwer durch vorbildliche Bearbeitung des Weinbaugeländes zu fördern. Aus wilden Buschhängen ist unter Schlaue und Spaten, unter schwielenhaftes Arbeit erstaunliches Weinbaugelände geschaffen. Mit Hilfe von Strafgefangenen aus den umliegenden Anstalten wurde der struppige Buschwald gerodet. Die Felsenmassen wurden gesprengt, die tiefeingerissenen Bachläufen ausgefüllt. Zum wurde der ehemalige Waldboden tief rigolt und, wo es das nötig und wünschenswerte erwies, guter Mutterboden aufgefüllt. Durch die gleichmäßig verzogenen Flächen wurden dann Wege mit Geleisen gezogen, auf denen allen zur Düngung und Rebenpflege benötigte Gut bis zu den höchsten Lagen und im Herbst die geleisenen Zauben bis in den Kelterraum gefahren werden konnten. Bis auf kleine Reste sind die drei Domänen zurzeit ausgebaut und stehen zum größten Teil schon in vollem Ertrage.

Ihrer Bestimmung gemäß unternimmt die Zweaneuerwaltung in Gemeinschaft mit der Zweigstelle Trier der Biologischen Reichsanstalt zahlreiche Versuche, um die Einwirkung der natürlichen und künstlichen Düngemittel auf das Wachstum der Reben zu beobachten. Ferner werden hier Mittel zur Bekämpfung der zahlosen pflanzlichen und tierischen Schädlinge vor ihrer Einführung durch die Winzerschaft in jahrelangen Versuchen auf ihre Wirksamkeit geprüft. Die chemische Zabrik liefert die verschiedenen Mittel. Die Trierer Weinbaumäne stellt das Rebgelände zur Verfügung, und die Trierer Zweigstelle mit ihrem rührigen Leiter Dr. Zilly beobachtet in Gemeinschaft mit der Domänenverwaltung den Ausgang der Versuche. Die amtlichen Berichte darüber gehen der Zentralstelle in Berlin-Dahlem zu, die sie dann den Weinbaufachleuten in den Südbezirken zugänglich machen.

Im Adeler Berg war man gerade bei der Lese. Die Bebänge sind auch hier recht-gut, und man erwartet einen reichlichen halben Herbst im Durchschnitt. Unter Führung des Domänenbrotvaters durchsuchten in fundenlanger Wanderung die zahlreichen Versuchsparzellen durchschritten. Dazu hielt der Leiter der Biologischen Reichsanstalt seine erläuternden Vorträge, an die sich dann ein sehr offener Gedankenaustausch der zahlreich erschienenen Weinbaufachleute anschloß. Dann folgte eine kurze Besichtigung der mustergültigen Keller- und Kelleranlagen, die in vollem Betriebe standen.

Nach der mühsamen Arbeit der Besichtigung war eine Stärkung wohl am Platze. In burtigem Zuge eilten daher die Mitte der Teilnehmer zurück zum heiligen Trier, Dort kam zunächst eine Wanderung durch das weite unterirdische Reich der Domäne statt. Den Schluß der lehrreichen Besichtigung bildete eine präzise Probe im behaglichen Probierstübchen der Domänenverwaltung. In blühenden Kristallgläsern erschienen auf der runden Zafel Weine aus allen drei Domänen. Aus dem vollbestesten Jahre 1915 gab es einen Offenen „Heppenstein" und einen Serriger „Vogelsang". Es sind Weine von edler Reife und wundervollem Duft. Das Jahr 1920 wurde durch einen Offenen „Heppenstein", einen Serriger „Vogelsang" und einen Avelsbacher „Zielesler" vertreten. Es ist den Kennern wohlbekannt, daß die spätgeernteten Weine des Zahres 1920 wegen des herrlichen sommerlichen Herbstwetters Weine von höchstem Rang geworden sind, Weine, die geeignet in die Keller gekommenen Trauben zur Zeit, da im Zwischenjahr 1921 gebracht haben. Die Begeisterung der sachkundigen Gäste erregten jedoch drei Hochgewächse des großen Sonnenjahres 1921, ein Avelsbacher „Zielesler", der Serriger „Hindenburglei" und ein Offener „Heppenstein". Diese köstlichen Tropfen gebören zu dem Edelsten, was Mosel, Saar und Nauer Jahre 1921 hervorgebracht haben. Sie vereinigen in sich die wonnige Süße dieses einzigen Jahres, eine milde reife Säure, ein herrliches Feuer und einen wundervollen zarten Duft edelster Blüten und Früchte. Alle diese haben Eigenschaften erreicht, die eine vollendete Harmonie, wie sie in dieser Art kein anderes deutsches Weinbaugebiet hervorbringen vermag.

R. I.

„Unter Zwergen und Gorillas."

Von

Prinz Wilhelm von Schweden.

Ueber dieses interessante Buch des zweiten Sohnes des Königs Gustav von Schweden schreibt jend der Ueberseger, Professor H. Schubert, folgendes:

Jeder, der das Innere Afrikas bereist hat, ist wohl einmal gefragt worden: „Möchten Sie nieder dorthin?" Nur wenige werden nicht darauf geantwortet haben „Nur zu gern!" Es ist eine eigene Sache um solche Reise. Mühselig ist sie und oft bitter genug, aber man kommt los, aber mehr ihre Reize gefostet hat, sehnt sich immer nach ihrer Wiederholung. So ging es auch dem Prinzen Wilhelm von Schweden. Auf einem kurzen Jagdausflug in die Gegend von Nairobi ist ihm Afrika, wie er sagt „das Blut gebrungen", und es ist ihm keine Ruhe, bis er eine größere Expedition in Begleitung je eines Zoologen und Zitmers in das Innere, die Gegend zwischen Kitme und Albert-See, organisiert und in den Jahren 1920—21 durchgeführt hatte.

Seine Reisebeschreibung, die der Verlag J. A. Brockhaus, Leipzig, in deutscher Sprache herausgibt, ist in mehrfacher Beziehung recht eigenartig. Sie erfüllt die Sehnsucht, in den Kenner Afrikas immer wieder nach dem dunkeln und doch so hellen Kontinent gieht: Ihre Urschen sind die Jäger und die Liebe zu einer Zivilisation fast unberührte Natur, der Zauber und die Gefahren der Steppe und des Urwaldes, von im Kampfe mit dem Klima und bei der Unberechenbarkeit des täglichen Geschehens der Mann noch etwas gilt. Für jeden ist eine solche Reise ein unvergeßliches Erlebnis, das nur wenigen ist es gegeben, es bei aller Mühseligkeit frisch und zu schildern. Prinz Wilhelm gehört zu diesen wenigen. Er ist nicht nur kein gebildet, nicht nur ein begeisterter Naturfreund und ein weidgerechter Jäger. Er ist vor allem ein Dichter. Was er an geistvollstem Fortschritt in Afrika sah, was er auf kulturpolitischem Gebiet beobachtete, mit Bewunderung und Neid, und zuletzt auf dem Kontinente als Ideal ansah, was dem Historiker als Sünde ungerechnen sei Tatsächlich geben urkundliche Aufzeichnungen über den Sklavenhandel ein trauriges über das Jahr 1600 zurück. Die anmutige Darstellung, daß er auf die germanische Ureinwohnerwohnheit zurückgeführt wird, ist geschichtlich kaum stand. Dagegen ist sichergestellt, daß der brennende Lichterbaum eine rein deutsche Sitte ist, wenn auch eine nach ziemlich Zeit, und daß er von Deutschland aus erst im vorigen Jahrhundert seinen Weg über die europäischen und außereuropäischen Länder gefunden hat.

Einen brennenden Lichterbaum bezeugt erstmalig 1787 ein Bittenberger Dozent. Doch bindet indessen nicht, daß Peter Schlemihl 1828 nach einer bildliche Darstellung eines Weihnachtsbaumes gibt, der eigenartigerweise an der Decke hängt, an dem aber Kerzen noch fehlen. Wenn man, daß es in der primitiven Lichtwelt jener Zeit bentt, braucht man sich darüber nicht zu wundern.

Als Goethe nach Weimar kam, fand er bort die ihm bereits bekannte und liebe Sitte des Weihnachtsbaumes vor. In Berliner Familienchroniken lassen sich Weihnachtsbäume bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück nachweisen; jedoch scheinen daneben die sog. Weihnachtspyramiden stärker verbreitet gewesen zu sein. Nach England brachte Albert von Sachsen-Koburg 1840 den deutschen Weihnachtsbrauch, nach Rußland führten ihn deutsche Kaufmänner. Die verbrühten Gründer haben ihn auch noch keine hundert Jahre, desgleichen die westlichen katholischen preußischen Provinzen und südbeutschen Länder.

Unter der Gattung homo sapiens hatte der Weihnachtsbaum seit seinem Erstehen einen Feind — den Forstmann. Das war Schade nicht mehr ganz zutreffen, wenngleich man sich dabei unschwer an die Weihnachtsbaumpländerungen zu überbieten. Zu dieser einzigen deutschen Tatsache in der Musikgeschichte gehört ein völliger Bruch mit der Herrschaft der alten Kirchentöne. Die herrlichen Kirchenlieder, die Doppelfugen, wie wir sie heute seit Bach und Händel besitzen, waren nach Ansicht der Fachgelehrten nur erreichbar

durch die vorübergehende Alleinanwendung auf rein instrumentalem Gebiet. Dieser klassischen Kunstperiode der Kantaten und Passionsmusiken Joh. Seb. Bachs und der Händelschen Oratorien folgten die wundervollen kirchlichen Werke von Mozart, Beethoven, Schubert, Berlioz, die Tonmesse von Franz Liszt, die Mendelssohnschen Psalmen, die Schöpfungen Friedrich Kiels, von allem sein Christusoratorium — die herrlichen Motetten und das einzigartige deutsche Requiem von Brahms, die Kompositionen Max Regers und anderes.

Die allerletzte Zeit kennt wohl gleichfalls eine Anzahl von wertvollen Kompositionen mit religiösen Motiven, man kann sie indessen wohl nicht eigentlich als Kirchenmusik bezeichnen. Sie sind Konzerte in der Kirche. Aber die Schöpfer, die der Menschheit aus Himmelshöhen auf diesem Gebiet geschenkt wurden, sind unerschöpflich; sie müssen nur gepflegt werden. Und da ist es ein schönes Zeugnis, das man den maßgebenden deutschen Musikkreisen ausstellen muß, daß sie auch in der schwersten Zeit der Not nicht müde geworden sind, dem deutschen Volke immer Besseres, Wertvolleres selbst mit erheblichen Opfern zu bieten. Wäre die flesische Schulung, die alten die Wiedergabe solcher leuchtender religiöser Musikwerke ermöglicht, uns stets erhalten bleiben.

Eliso v. Hopffgarten.

Christbäume.

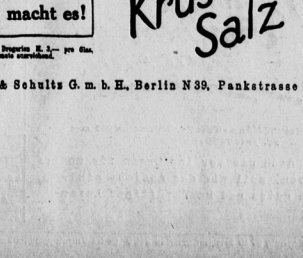
Festzauber von heute und gestern.

Gestern sah ich die ersten Weihnachtsbäume in der Stadt. Gebündelt, zusammengeschnürt wurden sie von rauhen Händlerfäusten vom Wagen geworfen — ein Stück Korn nach dem anderen. Man möchte fast Mitleid empfinden gegenüber einer solchen Behandlung der Christbäume, die so viel Freude in die Herzen von Jung und Alt zaubern. Der Weihnachtsbaum, ein sozialistisch Kunstbedürfnis — das ist zeitgemäß in einer Epoche der Verkehrswirtschaft. Ein Wunder, daß der lieblichste Weihnachtsbaum seinen vollen Zauber dabei bewahren konnte.

Man ist gern geneigt, sich das Familienleben unzähliger Generationen unter diesem Symbol der Zunigkeit vorzustellen. Doch hält eine solche Ansicht der geschichtlichen Betrachtung nicht stand. Hans Scheffel in seinem Epos „Ekkehard" hat vor zwei Jahre 1000 den Weihnachtsbaum ergänzen lässt, so kan man dazu nur auf seine eigenen Worte verweisen, nach denen dem Dichter manches erzählt sei, was dem Historiker als Sünde angerechnen sei Zatsächlich geben urkundliche Aufzeichnungen über den Weihnachtsbaum keine Kunde über das Jahr 1600 zurück. Die anmutige Vorstellung, daß er auf die germanische Ureinwohnerwohnheit zurückgeführt wird, ist geschichtlich kaum stand. Dagegen ist sichergestellt, daß der brennende Lichterbaum eine rein deutsche Sitte ist, wenn auch eine nach ziemlich Zeit, und daß er von Deutschland aus erst im vorigen Jahrhundert seinen Weg über die europäischen und außereuropäischen Länder gefunden hat.

Einen brennenden Lichterbaum bezeugt erstmalig 1787 ein Wittenberger Dozent. Doch bindet indessen nicht, daß Peter Schlemihl 1828 nach einer bildliche Darstellung eines Weihnachtsbaumes gibt, der eigenartigerweise an der Decke hängt, an dem aber Kerzen noch fehlen. Wenn man, daß es in der primitiven Lichtwelt jener Zeit bentt, braucht man sich darüber nicht zu wundern.

Das „Kruschen — Kraft-Gefühl"



Schlechte Laune frühmorgens? Nein —

Er nimmt jeden Morgen sein Kruschen. —

Schlechten Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit und allgemeine Mattigkeit frühmorgens, daran leiden täglich Millionen von Menschen — nichts so herrlich und erfrischend wie ein Glas warmes Wasser mit Kruschen eine halbe Stunde vor dem Frühstück.

Viele Menschen machen den grossen Fehler, abends vor dem Schlafengehen zu spät und viel zu viel zu essen; sie schlafen bei geschlossenen Fenstern. Machen Sie diese Fenster auf, damit frische Luft hereinkommt, essen Sie abends nicht spät und nehmen

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Westlicher Montanrust

(Fusion oder I.-G.?)

Es sind nun drei Monate her, seitdem die Oeffentlichkeit zuerst über bereits lange Zeit schwebende Verhandlungen mit dem Zweck eines engeren Zusammenschlusses der Ruhrmontanindustrie unterrichtet wurde, ohne dass bisher ein greifbares Ergebnis dieser Besprechungen erzielt worden wäre. Man sieht nicht klar, ob die Schwierigkeiten, wie vielfach behauptet wird, nur noch in der Steuerfrage (Kapitalverkehrssteuer und Grunderwerbsteuer) liegen, oder ob sonst im Laufe der letzten Wochen neue Gesichtspunkte den einen oder anderen der Beteiligten zu neuen Bedenken oder neuen Sonderforderungen veranlasst haben. Undenkbar wäre es nicht, dass die eingehende Prüfung des Status und der Zukunftsaussichten der einzelnen Werke zu anderen Ergebnissen geführt hat, als man zum ersten Ueberschlag der Dinge annahm, sumal ja die Erzeugnisse der einzelnen Werke nicht in gleichem Masse und in der gleichen Richtung von Konjunkturveränderungen betroffen werden.

Es handelt sich um den Plan, eine riesige Gesellschaft Ruhrunternehmungen mitelandauf zu fusionieren oder wenigstens ihren wertvollsten Besitz, das heisst ihre Kohlen- und Eisenbetriebe in eine gemeinsame zu gründende neue Gesellschaft zu bringen zu lassen. Schon eine ganz flüchtige Ueberlegung der Tragweite des Problems gegriffen, um sich klarzumachen, dass eine Lösung innerhalb einer Zeitspanne von wenigen Wochen nicht gefunden werden konnte. Die Auseinandersetzung einiger wichtiger Einzelfragen ergibt folgende Liste von Schwierigkeiten:

Die Kapitalbeteiligung der zu fusionierenden Gesellschaften.

Als Schlüssel kämen vor allem folgende Gesichtspunkte in Betracht:

1. die Beteiligung am Kohlensyndikat,
2. die Beteiligung an der Rohstahlgemeinschaft,
3. die Höhe der Aktienkapitalien der bisherigen Einzelgesellschaften,
4. die Belegschaftsstärke,
5. die Umsatzziffern,
6. die ausgeschüttete Rentabilität,
7. die zukünftigen Rentabilitätsaussichten.

Der ideale Massstab für die Beteiligung an der neuen Gesellschaft für die bereits in der Firmenbezeichnung „Vereinigte Stahlwerke A.-G." verbreitet wurde, wäre die zukünftige Rentabilität gewesen. Aber dieser Massstab ist gerade derjenige, der praktisch am schwierigsten festzustellen ist. Zu den kalkulatorischen Berechnungen sind vielmehr die anderen Massstäbe mit heranzuziehen. Wichtig sind vor allem die

Syndikatsquoten,

die sich zurzeit wie folgt stellen:

	Rohstahlgemeinschaft in Mill. To.	Kohlensyndikat in Mill. To.
Rhein-Elbe-Union	1,7	10,5
Phönix	1,7	8,5
Thyssen	1,7	8,6
Rheinstahl	1,6	8,4

Die Höhe der Aktienkapitalien (Phönix 300 Mill. R.-M., Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg und Bochumer Verein 200 Mill. R.-M., Rheinische Stahlwerke 160 Mill. R.-M.) liefert schon aus dem Grunde nur einen wenig brauchbaren Massstab, weil die einzelnen Gesellschaften bei der Neufestsetzung der Nominalkapitalien anlässlich der Goldumstellung nach verschiedenen Bewertungsgrundsätzen verfahren sind. Zu berechten sind auch die Vorratsaktien bei Phönix, Rheinstahl und Gelsenkirchen sowie die abweichende juristische Unternehmungsform bei Thyssen.

Angesichts der Schwierigkeiten, das Kapital der neu zu bildenden Gesellschaft in einem angemessenen Verhältnis auf die Beteiligten umzulegen, scheint man sich entschlossen zu haben, die Beteiligung mehr nach äusseren Merkmalen zu regeln und für solche Werte wie bessere technische Organisation, neuere Anlagen, bevorzugte Frachtlage und dergleichen einen Ausgleich in Genussscheinform zu schaffen. Die Beteiligungsquoten wurden angegeben mit 36 % für die Gesellschaften der Rhein-Elbe-Union zusammen, mit je 27 % für Phönix und Thyssen und mit 10 % für Rheinstahl. Von den Genussscheinen soll den Hauptanteil Thyssen erhalten. Zu einem endgültigen Ergebnis haben aber auch die hierüber gepflogenen Unterhandlungen noch nicht geführt und die Quotenfrage selbst, über die bereits vor Wochen einmal eine völlige Einigung gemäss offizieller Darstellung erzielt war, ist erneut aufgeworfen worden.

Die bisherigen Beziehungen der einzelnen Gesellschaften.

Die geplante Fusion berührt natürlich auch die Interessengemeinschaften, die zurzeit zwischen der Rhein-Elbe-Union und der Siemens-Gruppe sowie zwischen Rheinstahl und dem Anilinkonzern bestehen. Man könnte sich vorstellen, dass Siemens einem Ausscheiden aus der I. G. mit der Rhein-Elbe-Union nicht abgeneigt wäre, weil seine Gewinn zurzeit teilweise unter der Krise leidenden Gesellschaften der Rhein-Elbe-Union zufliessen. Aber es ist nicht leicht, bei der Interessengemeinschaft Rheinstahl-Farbenfirmen einen alle Beteiligten befriedigenden Ausgleich zu schaffen. Der Anilinkonzern hätte schwerlich die Drittelbeteiligung bei Rheinstahl übernommen, um sich in der Kohlenversorgung durch Beteiligung weiteren Ruhrkohlen-Zechen unabhängig zu machen. Eine Einbringung der Kohlenzechen von Rheinstahl in die Vereinigten Stahlwerke würde die Versorgung des Anilinkonzerns unter Umständen gefährden und ist deshalb auf Widerspruch bei diesem gestossen. Indes soll eine Einigung über diesen Punkt dahingehend erzielt sein, dass Rheinstahl seine Kohlenzechen in die neue Gesellschaft nicht miteinbringt.

Die Steuerfrage.

Die Steuerfrage droht dazu zu führen, dass die betriebskostenmässige Wirtschaftlichkeit des geplanten Zusammenschlusses, die ausser Frage steht, da der Zusammenschluss auf eine systematische Produktionsverteilung und Ausschaltung der weniger rentablen Betriebe hinausläuft, sich nicht in dem gewünschten und notwendigen Masse als Rentabilität auswirken kann. Denn die vom Reiche erhobene Fusionssteuer und die kommunalen Grunderwerbssteuern würden von Anfang an eine Belastung bis zu 40 Millionen oder mehr, je nachdem wie hoch das Nominalkapital angesetzt wird, mit sich bringen. Auch diese jährlich zu zahlenden Beträge gestundet und auf mehrere Jahre verteilt werden sollten, wäre die Erzielung einer Rentabilität jahrelang durch die Vorwegnahme eines in die Millionen gehenden Betrages unmöglich, der im Kriegsgewinn sehr erschwert. Falls die Fusion im übrigen gesichert wäre, würde es unverantwortlich sein, um an der diesen Fusionsvorgang treffenden Besteuerung scheitern zu lassen. Denn es ist für die öffentliche Hand viel wichtiger, alle die Vorteile, die eine Fusion erstützen zu können, aus deren Erträgen ein Steueraufkommen für viele Jahre gesichert ist, als durch einen dramatigen Aderlass die Gesichten eines Unternehmens von vornherein stark zu vermindern bezw. den Fusionsschritt überhaupt unmöglich zu machen. Im Falle dieser Fusion eine Sonderregelung zu treffen, würde aus vielerlei Gründen scheinen. Aber sollte man nicht diese Gelegenheit zum Anlass nehmen, um mit einer Besteuerung zu brechen, die es mit sich bringt, dass steuerpolitische Gründe für organisatorische Entscheidungen von Unternehmungsleitern ausschlaggebende Bedeutung erlangen? Wohin es führen kann, wenn dies geschieht, haben wir bei der Konzernbildung in der Inflationszeit erlebt, die vielleicht ihren stärksten Anstoß durch die Umsatzsteuersystem erhielt, das Konzentrationsformen begünstigte, die wirtschaftlich im grossen und ganzen widerlegt sind.

Das Erzeugungsprogramm.

So einfach es sich anhört, dass die Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Industrie darin bestehe, die Produktion innerhalb eines Gesamtbetriebes auf die einzelnen beteiligten Unternehmungen in der Weise auszuteilen, dass niemand mehr genau dasselbe — markt- und konkurrenzmässig gesehen — erzeugt wie der andere, und dass diese Aufteilung nur die rentabelsten Unternehmungen weiter erzeugen lässt, so schwierig ist es, diesen Gedanken auch bei allseitig bestem Willen praktisch zu verwirklichen. Schon rein technisch werden zwischen den Leitern der einzelnen Werke Meinungsverschiedenheiten unvermeidlich sein über die Frage, welche Betriebe nun am wirtschaftlichsten zu arbeiten in der Lage sind. Ferner wird der Hinweis auf in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit erreichte Vorzüge der kaufmännischen Organisation und auf in aber Arbeit gewonnene feste Kundenbriefe eine Rolle spielen. Dazu kommt noch die Gestaltung der Konjunktur, und zwar um so mehr, je mehr die Prognose auf die Zukunft bestehen, also in Fragen wie die Zukunft einer gewissen Stahlsorte hinzielt, Meinungsverschiedenheiten, und zwar berechtigte Meinungsverschiedenheiten möglich. Endlich lässt sich auch grundsätzlich sehr wohl der Standpunkt vertreten, den Geheimrat Duisberg auf seinem Fachgebiete jahrelang vertreten hat. Der Standpunkt Duisbergs ging dahin, dass es zur Kontrolle der Selbstkosten und als Ansporn zur höchsten Wirtschaftlichkeit erforderlich sei, ein und dasselbe Erzeugnis stets in zwei Fabriken innerhalb der Interessengemeinschaft der Farbenindustrie herstellen zu lassen.

Die Personenfrage.

Es ist geradezu verblüffend, wie leicht man bei der Kritik der Fusionsplane durchweg die Personenfrage genommen hat. Diese ist es doch gewesen, die Hugenberg Anlässe gab, die Verhältnisse an sich viel unkomplizierter waren, jahrelange vor einer Volfusion in erster Linie Gesellschaften betraf. Und man soll alles, was sich um das Persönliche dreht, bei den Ruhrindustriellen, die einen so ausgeprägten Sinn für das Werk, ihre Unternehmungen an den Tag legen, von heute auf morgen gehen.

Auf andere Schwierigkeiten, z. B. wie man sich die Zukunft des Arbeitens im Kohlensyndikats und in der Rohstahlgemeinschaft denkt, auf das Schicksal der Mehrstimmrechtsaktien und auf die Fragen, die sich aus der bisherigen Kreditbeziehung der Einzelgesellschaften ergeben, soll hier nicht näher eingegangen werden.

Eine Lösung.

Angesichts so vieler Schwierigkeiten ist es kein Wunder, dass die Verhandlungen über den Zusammenschluss nicht vom Fleck kommen — und doch ist das Problem, das den Anlass zu der Umstellung gegeben hat, das Problem der Wiedergewinnung der Rentabilität durch rationelles Wirtschaften, durch Ausmerzung der weniger wirtschaftlichen Betriebe zugunsten einer höheren Rentabilität der aufrechtbleibenden ja dringend, dass es keinen Aufschub duldet. Es ist Zeit, einem Zustand ein Ende zu machen, bei dem so viele Betriebe in einer so kappen Kreditdecke zerren und sich allein schon hierdurch gegenseitig lebensunfähig machen. Lige es da nicht nahe, eine Form des Zusammengehens zu wählen, bei der die vielen Probleme, die im Augenblick das ganze Werk in Frage stellen, auf die notwendigen beschränkt werden? Die Steuer- und Personenfrage und das Problem der Kapitalbeteiligung der einzelnen den Zusammenschluss vornehmenden Gesellschaften fällt ohne weiteres weg, wenn man von einer Fusion zunächst Abstand nimmt und sich mit einer losen Interessengemeinschaft begnügt. Man könnte in diesem Falle seine ganze Aufmerksamkeit der produktionstechnisch wichtigsten Frage des Erzeugungsprogramms und seiner Verteilung schenken. Ausserdem wäre in diesem Falle der Beleihe solcher Firmen, die ja nicht nahme an einer Fusion sich nicht entschliessen können, eher zu erwarten.

Sollte man es als Hauptargument für die Fusion angeführt wurde, glauben, dass ein vollfusionierites Gebilde eher einen grossen ausländischen Kreditkonsortium könne, so bezweifeln wir die Richtigkeit dieser Auffassung. Denn die Rentabilitätsaussichten, auf die es doch ankommt, werden nicht dadurch geschmälert, dass man sich statt zu einer Fusion zu einer I.-G. zusammenschliesst. Die Tätigkeit eines grösseren Kapitals könnte man dadurch ersetzen, dass jedes Mitglied der I.-G. für das andere die Kreditgarantie mit übernimmt.

Vor allem sollte man bedenken, dass es besser ist, das Notwendige sofort zu tun, als durch das Studium eines noch nicht ausgereiften Problems die kostbare Zeit zu verlieren. Eine Interessengemeinschaft, die die Weltbeichten 1925 unter Dach und Fach ist, und die Beteiligung an ihnen in kommenden Jahr auf eine rentable Grundlage stellt, ist besser, als die Aussicht auf das Zustandekommen einer Fusion Weihnachten 1926.

P. N.

19 Was unsere Inserenten sagen

Eine bekannte Automobilbau-Gesellschaft schreibt am 15. Juli 1925:

Wir werden nach wie vor Ihr Organ für unsere Werbung benutzen, weil wir der Ansicht sind, dass Sie einen guten und kaufkräftigen Leserkreis haben.

Erwerbsgesellschaften.

Bergwerksgesellschaft Dahlbusch. — Zulassung von Mehrstimmrechtsaktien an der Kölner Börse. Der Kampf gegen die Mehrheitsstimmrechtsaktien erfährt eine interessante Belenchtung durch die Zulassung von 3 Mill. Mk. Vorzugsaktien mit 5fachem Stimmrecht und 5 % Vorzugsdividende der Bergwerksgesellschaft Dahlbusch zur Kölner Börse. Es ist bei der französisch-französischen Mehrheit beherrschte Gesellschaft, von deren Anteilen sich aber auch ein erheblicher Teil in deutschen Händen befindet — auf der letzten Generalversammlung wurden 2 Mill. M. Kapital durch deutsche Aktionäre vertreten — hat in Verfolgen gleichzeitig mit der Umstellung des Stammaktienkapitals von 36 auf 12 Mill. M. die Angabe der gesetzlich zugelassenen 3 Mill. M. Vorrechtsaktien beschlossen. Diese zum Nennwert ausgegebenen Vorrechtsaktien, die ein Fünftel des Aktienkapitals ausmachen, verfügen über 55,5 % der Stimmen und wurden damals mit Belgischen Gesellschaft Mutuelle Mobilière et Immobilière in Brüssel überlassen, und zwar von insgesamt 3 Mill. M. nur 1 Mill. Mark mit der Verpflichtung, sie dem alten Stammaktionären zum Bezuge in der Weise anzubieten, dass auf 1200 M. Stammaktien eine Vorzugsaktie von 100 M. bezogen werden konnte. Die durch die Schaffung der Vorzugsaktien Geschädigten sind in diesem Falle die deutschen Aktionäre, die Belgische Gesellschaft hat bezüglich der Gewinnvertellung. Denn von dem Reingewinn, der nach Verteilung von 5 % Dividende an die Inhaber der Vorzugsaktien und Stammaktien sowie der satzungsmässen Tantieme verbleibt, erhalten, soweit er an die Aktionäre zur Verteilung gelangt, die Vorzugsaktionäre ein Drittel, die Stammaktionäre zwei Drittel als Superdividende, d. h. unter Berücksichtigung der Verzinsung des Kapitals auf Stamm- und Vorzugsaktien entfällt auf 100 M. Vorzugsaktien doppelt so viel Superdividende als auf 100 M. Stammaktien. Der Fall Dahlbusch ist jedenfalls ein Beleg dafür, wie sehr sich das Interessen der Vorzugsaktien zum Nachteil des Auslandes und zum Nachteil inländischer Aktionäre geltend machen kann und eine Ueberfremdung begünstigen bezw. wie in diesem Falle die vorhandene ausländische Vorherrschaft weiter stärken kann. Es besteht die Gefahr, dass das Ausland die gesetzliche Zulässigkeit von Mehrstimmrechtsaktien in der Weise ausnutzt, dass es als Geldgeber in zunehmenden Masse die Gesellschaften zum Verzeichnis verlangt, die für ihre Inhaber so überaus günstig sind und ihnen gleichzeitig — was vor allem im Sinne des Aktienwesens liegt — ein der Zinsgarantie des Obligationäre ähnliches Dividendenvorrecht und ein über das Gesetz hinaus gehendes Stimmrecht sichern. Die Gesellschaften sollten sich hierüber klar sein, dass diese Gerichte nicht den Aktionären entgegenkommen.

Hannoversche Maschinenbau A.-G. vorm. Georg Egestorff (Hanomag), Hannover-Linden. Der Abschluss für das Geschäftsjahr 1924/25 weist nach 285 880 M. Abschreibungen einen Gewinn von 446 018 M., woraus 4% Dividende auf 3 Mill. M. Aktienkapital verteilt wird. In der Vermögensaufstellung werden Vorräte mit 4,01 und Ausstände mit 1,79 Mill. M. aufgeführt, dagegen betragen die Verbindlichkeiten 4,26 Mill. M. Das Aktienkapital befindet sich ganz im Besitz der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf.

Stillegung des Eisen- und Stahlwerkes „Krone", Siegen. Das Werk, das vor einigen Wochen unter Gesellschaftsrecht gestellt worden ist, kommt nun zur Erlegung. Der Betrieb hat sich trotz der Genehmigung zur Stillegung bereits erteilt. Etwa 150 Arbeiter erhalten dadurch ihre Entlassung.

Stadtberger Hütte A.-G., Niedermarsberg. Die Generalversammlung, in der 109 000 M. Aktienkapital vertreten waren, genehmigte den Jahresabschluss, der einen Verlust von 37 974 M. aufweist. Ein aus dem Aufsichtsrat ausscheidendes Mitglied wurde wiedergewählt. Ueber die Geschäftslage wurden Mitteilungen nicht gemacht.

Julius Sichel u. Co., Komm.-Ges. auf Aktien, Mainz. Herr Franz C. Trier, Frankfurt a. M., hat sein Amt als Aufsichtsratsmitglied niedergelegt.

Norddeutsche Eiswerke A.-G., Berlin. Das laufende Geschäftjahr war befriedigend und übertrifft das vorjährige Ergebnis, so dass voraussichtlich eine mässige Erhöhung der Dividende wird eintreten können.

Agema A.-G. für Elektromedizinische Apparate vorm. Louis u. H. Lilienfeld, Berlin. Der 1. 195 Mill. R.-M. durch Ausgabe von Stammaktien von je 100 R.-M. zum Parikurs vorgesehene Aktienkapital ist in Höhe von 1,2 Mill. R.-M. betragende Aktienkapital ausgeschöpft worden. Der Status der Gesellschaft weist ein relativ günstiges Bild auf. Unter Aktiven figurieren Debitoren mit 892 980 R.-M., Hypotheken usw. mit 66 874 R.-M., Kasse, Bank-Postbanken usw. mit 104 622 R.-M., Vorräte 819 191 R.-M., ihnen stehen Kreditoren mit insgesamt 416 708 R.-M. gegenüber.

Börsen und Valuten.

Berliner Börse.

An der Nachbörse waren die tiefsten Tageskurse wiederhergestellt. Die Tendenz für ultimo weiterhin Blankoabgaben vornahm. Phönix gingen auf 60¼ zurück, Harpener 62¼, Gelsenkirchen 64, Rheinstahl 65¾. Verhältnismässig gut gehalten waren Schiffahrtswerte: Hapag 77¾, Nordd. Lloyd 86. Behauptet waren Zellstoffgesellschaften, Zellstoff Waldhof lagen Kriegsanleihe 0,177¾ etwas schwächer.

Zulassungen zur Berliner Börse. Zylossen: 1. 3 500 000 G.-M. 6 % Goldpfandbriefe Emission V der a) Deutschen Hypothekenbank in Meiningen, b) Nordostdeutsche Grund-Credit-Bank in Weimar, c) Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank in Berlin Lit. O Nr 1—2500 zu je 500 G.-M., Lit. P Nr. 1—2500 zu je 1000 G.-M., 2 200 000 G.-M. 6 % Goldpfandbriefe Emission V der 1. Leipziger Hypothekenbank in Leipzig, 10 000 000 G.-M. 10 % Gold-Pfandbriefe Emission VI der Westdeutschen Bodenkreditanstalt in Köln a. Rh. Beantragt: 2000 000 R.-M. neue Aktien der Deutsch-Russischen Hypothekenbank-Aktien-Bank in Berlin; 10 % Goldmark-Pfandbriefe Serie 1 von 10 000 000 G.-M. — 5584,20 kg Feingold der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha; 100 000 000 G.-M. 5 % Gold-Pfandbriefe Serie I, 8 000 000 G.-M. (1 G.-M. = 1/2000 kg Feingold) 10 % verzinsliche Gold-Pfandbriefe, Serie II, der Thüringischen Landeshypothekenbank A.-G. (früher Bank für Goldkredit) in Weimar.

Frankfurter Abendbörse, 7. 12. (Eigenbericht.) Im Hinblick auf die ungeklärte Ultimolage verhielt sich die Börse zurückhaltend. Grösste Zurückhaltung. Das Geschäft blieb daher wieder äusserst gering. Am Aktienmarkt bewegten sich die wenigen Kurse, die verschiedentlich auf Mitbietungen, teilweise auch etwas darunter. Auch der Rentenmarkt war still. Nur Reichsanleihen blieben geschäftlich. Einiges Interesse bestand nur für ungerische Renten. Im Freiverkehr waren Pfandbriefe gut behauptet. Frankfurter Hypotheken 6,28¼, Rhein. Hypotheken 5,70, Zentralboden 5,65. Ferner wurden Unskatharn-Aktien mit 7¼ gemannt, letzter Kurs 6¼.

Ausländische Anleihen: 4¼ % Ungar. Staatsrente ab 1924 15¾ G.

Bankaktien: Commerz- u. Priv.-Bk. 98 bG., Deutsche Bk. 103¼ G., Dresdner Bk. unbr. 100¼, Mitteld. Creditbk. 88¼ G., Oesterr. Credit-Anst. 6,6 G.

Bergwerksaktien: D. Luxemburg 59 b. **Industrieaktien:** A. E. G. Stamm medio 9¼, Bad. Anilin medio 108¼ bG., Farbenindustrien 77¼ G., Gaggenau, Lahr, Mains 0,025, Höchster Farbwerke 107¾ b., Ing (Erlangen) 0,325 G., Krauss Lokom. 29 G., Zucker, Frankfurt 44 b.

Transportaktien: Baltimore u. Ohio 75¾ G.

Posener Börse, 7. 12. Kantorowicz A.-G., Posen 1,80, Posener Holzgesellschaft A.-G. 0,27.

Wiener Börse.

	7. 12.	4. 12.		7. 12.	4. 12.
Länderbank	27	27	Prager Eisen	651	—
Alpine Mont.	31	31	Rimamuran	1	1
Austrian. Zuk.-G.	261	263	Skoda	197	198
Bankverein	31	31	Stayr. Mag.	1	1
Creditanstalt	212	216	Feitz (Portl.)	131	132
Donaudampf.	170	170	Zellstoff Waldhof	156	157
Berg- und Hüttenw.	7700	7700	Stickstoffwerke	655	656

Amsterdamer Börse.

	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
Ot. Rdam. Dampfschiff	7500	7500	Ned. Scheep. Bel. Pap.	116	116
Kl. S. do. 1000	7500	7500	Ned. Kol. Bl. Petr.	416	415
Ned. Ind. Sp. 21	1075	1075	Ned. Amer. Stahl	67	66½
Ned. Ind. Sp. 21 Verzl.	1075	1075	Ned. Kunstzijde	1	1
Ned. Ind. Sp. 1. 1. 1916	1100	1100	Ned. Staatsanleihe	400	400
Verg. Kerg. Ob. 4. 1916	1100	1100			

Amtliche Banknotenkurse. Berlin, 7. Dez. Kurse für 1 Pfd., 1 Dollar, 1 Peso, 1 Milreis. Abrige je 100 Einheiten.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Sovereigns	20,50	20,55	S. Bel. 1000-1000	—	—
Gold-Dollar	4,20	4,21	Schweiz. Noten	111,94	112,22
Gold-Dollar	4,25	4,27	Schweiz. Noten	81,57	81,77
Holländ. Noten	168,14	168,56	Prag	12,44	12,47
Dänische Kr.	4,188	4,208	Spanien Noten	59,50	59,65
Norwegische Kr.	73,04	73,22	Japan	1,99	2,00
Schwedische Kr.	112,35	112,63	Konstan. gr. B.	12,350	—
Finnische M.	10,41	10,44	Konstan. kl. B.	12,350	—
Französ. Fr.	20,21	20,47	Bulgarien. Noten	3,525	3,565
Italienische L.	18,64	18,86	Griechen. Noten	5,47	5,53
Französische Fr.	16,08	16,16	Rumänien. Noten	3,01	3,03
Belgische Fr.	16,64	16,72	Jugoslawien. Noten	7,35	7,43
Italienische L.	16,89	16,97	Brasilien	0,572	0,580
Spanische Pes.	59,50	59,65	Argentinien	—	—
Tschechoslow. K.	12,43	12,47	Tschechoslow. Noten	12,41	12,47
Ungarn	0,0059	0,0061			

Danziger Börse.

	6. 12.	5. 12.		6. 12.	5. 12.
Scheck-Kurs (Poln. Noten)	—	—	Berlin	0,2288	0,2288
Warschau	0,0000	0,0000	Zürich	—	—
Noten Warschau	—	—	Prag	—	—
Noten Kattowitz	57,87	58,07	Wien	—	—

Danziger Börse. 7. 12. Scheck London 25,00 G., Scheck Berlin 0,2288 G., Scheck Zürich 81,57 G., Scheck Prag 12,41 G., Scheck Wien 0,0059 G., Scheck Warschau 0,0000 G., Noten Warschau 0,0000 G., Noten Kattowitz 57,87 G.

Wien. 7. 12. Amsterdam 1500,00, Berlin 123,50, Budapest 0,0059, Bukarest 3,00, Danzig 0,0000, Helsingfors 10,50, Kopenhagen 112,00, Lissabon 27,00, London 25,00, Madrid 59,00, Mailand 18,80, New York 5,15, Paris 20,50, Prag 12,40, Schweiz 81,50, Sofia 3,50, Stockholm 112,00, Tschechoslowakei 12,40, Ungarn 0,0059.

Prag. 7. 12. Amsterdam 1396,25, Berlin 115,00, Budapest 0,0055, Bukarest 2,80, Danzig 0,0000, Helsingfors 9,80, Kopenhagen 104,50, London 23,30, Madrid 55,00, Mailand 17,50, New York 4,80, Paris 19,00, Schweiz 76,00, Sofia 3,25, Stockholm 104,50, Wien 0,0055, Ungarn 0,0055.

Budapest. 7. 12. Amsterdam 1,00, Berlin 0,0000, Bukarest 0,0000, Danzig 0,0000, Helsingfors 0,0000, Kopenhagen 0,0000, London 0,0000, Madrid 0,0000, Mailand 0,0000, New York 0,0000, Paris 0,0000, Prag 0,0000, Schweiz 0,0000, Sofia 0,0000, Stockholm 0,0000, Wien 0,0000, Ungarn 0,0000.

Mailand. 7. 12. Amsterdam 1,00, Berlin 0,0000, Budapest 0,0000, Bukarest 0,0000, Danzig 0,0000, Helsingfors 0,0000, Kopenhagen 0,0000, London 0,0000, Madrid 0,0000, New York 0,0000, Paris 0,0000, Prag 0,0000, Schweiz 0,0000, Sofia 0,0000, Stockholm 0,0000, Wien 0,0000, Ungarn 0,0000.

Kopenhagen Berlin 0,0000, **Stockholm** Berlin 0,0000, **Italien** Berlin 117,25 p. 100 Dm.

London. Schlusskurse vom 7. Dezember

New York	4,86,31	4,83,42	Amsterdam	34,46	34,40
Canada p. 1	4,86,31	4,83,42	Berlin	20,47	20,41
Buenos Aires	126,00	125,00	Brüssel	366,00	365,00
Montevideo	116,00	115,00	Madrid	34,00	34,00
Italien	125,37	120,18	Bukarest	1000,00	1000,00
Japan	2,00,00	2,00,00	Budapest	0,00,00	0,00,00
Japan p. 1	20,00	34,00	Prag	43,74	43,78
Schweiz	25,22,50	25,22,50	Kopenhagen	26,00	26,00
Island	12,07,75	12,07,87	Warschau	0,00,00	0,00,00
Helsingfors	1,00	1,00	Konstantinopel	840,000	840,000
Lissabon	29,10	29,81	Belgien	278,00	273,00
Oslo	25,00	25,00	Madrid	34,00	34,00
Stockholm	122,75	122,50	Konstantinopel	905,00	910,00
Kopenhagen	112,00	112,00	Oslo	25,00	25,00

Heidelberger Aktienbrauerei vorm. Kleinlein. Auf das in Verjahre von 2 Mill. auf 1 Mill. G.-M. zusammengelegte Aktienkapital kommt 20 % Dividende zur Verteilung. Ausserdem erhält die Brauerei 50 000 M., das Dalkrederekonto 50 000 M. sowie der Beamten- und Arbeiterunterstützungsfond 10 000 M., wonach 41 428 M. zum Vortrag gelangen.

Sandierbrück A.-G., Kulmbach. Dem Verwaltungsbericht für 1924/25 entnehmen wir Angaben über Abgang im abgelaufenen Geschäftjahr die Friedensäffer überschritten. Aus dem 125 000 R.-M. betragenden Reingewinn sind 6 % Dividende zur Verteilung auf das 1,5 Mill. R.-M. betragende Aktienkapital ausgeschüttet werden. Der Status der Gesellschaft weist ein relativ günstiges Bild auf. Unter Aktiven figurieren Debitoren mit 892 980 R.-M., Hypotheken usw. mit 66 874 R.-M., Kasse, Bank-Postbanken usw. mit 104 622 R.-M., Vorräte 819 191 R.-M., ihnen stehen Kreditoren mit insgesamt 416 708 R.-M. gegenüber.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse. 7. Dezember. Amtl. Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Getreide frei Waggon, Sack frei Berlin.

Per 1000 kg	7. 12.	5. 12.		7. 12.	5. 12.
Weizen mark	254—259	252—256	Roggenmehl	34,50—37,25	33,25—37,25
Dezember	257	255	Weizenmehl	31,50—35,75	31,50—35,75
Mai	276—277	274—276	Weizenmehl	11,50—13,75	11,50—13,75
Roggen	—	—	Roggenmehl	9,50—11,50	9,50—11,50
Dezember	185—186	184—185	Kleie	—	—
Mai	196—197	194—196	Kleie	11,00—12,00	11,00—12,00
Gerste	—	—	Kleie	10,50—11,50	10,50—11,50
Mark	187—205	183—205	Kleie	11,50—12,50	11,50—12,50
Hafer	—	—	Kleie	10,50—11,50	10,50—11,50
Dezember	194—202	194—218	Leinkuchen	20,00—21,00	20,00—21,00
Mai	198—199	198—199	Trockenschnitzel	10,00—10,50	10,00—10,50
Mais	—	—	Erdnusskuchen	18,00—18,50	18,00—18,50
Mai	—	—	Kartoffelflocken	18,50—19,00	18,50—19,00
Weizenmehl	—	—	Kartoffelflocken	—	—
Dezember	—	—	Kartoffelflocken	18,50—19,00	18,50—19,00

(Wilderdorb. da in einen Teil der gestrigen Abendausgabe nicht enthalten.)

Bremer Getreidenotierungen, 7. 12. (Eigenbericht.) (Mark je 50 kg.) Manitoba-Weizen 15, deutscher Roggen selbst 14, amerikanischer Roggen 1 10,91, Donau-Gerste 8,40, amerikanische Malgerste 8,50, deutscher Hafer, solifrei 11,50, amerikanischer White-Clipped-Hafer 9,45, Kanada-Weiss-Hafer 10,70, La Plata-Mais 9,60, amerikanischer Mixed-Mais 9,60, Kanada-Mais 9,70.

Hamburger Zucker-Terminmarkt, 7. 12. (Weissmacher inkl. Sack frei Seeschiffstelle Hamburg für 50 kg netto.) Notierungen von 10,30 Uhr: Dezember 14,00 bG., 15,80 G., Januar 1926 14,50 B., 14,00 G., Februar 14,55 B., 14,05 G., März 1926 14,80 B., 14,50 G., April 14,80 B., 14,50 G., Mai 14,80 B., 14,50 G., Mai 14,40 B., 14,40 G., August 14,70 B., 14,65 G. Tendenz ruhig.

Notierungen von 12 Uhr: Dezember 14,50 B., 13,50 G., Januar 1926 14,80 B., 13,80 G., Februar 14,80 B., 13,80 G., März 1926 14,10 B., 14,10 G., April 14,20 B., 14,15 G., Mai 14,35 B., 14,30 G., 14,80 bez., August 14,65 B., 14,55 G. Tendenz ruhigst.

Hamburger Kaffee-Terminmarkt, 7. 12. Amtliche Notierungen von 10 Uhr für ½ kg: Dezember 95¼ B., 94¼ G., März 99¾ B., 99¼ G., Mai 97¾ B., 97¼ G., Juli 98¾ B., 98 G. Tendenz ruhig.

Notierungen von 2 Uhr: Dezember 95¼ Brief, 94¼ G., März 1926 99¾ B., 99¼ G., Mai 98 B., 97¾ G., Juli 98¾ B., 98¼ G. Tendenz ruhig.

Hamburger Kautschuk-Terminmarkt, 7. 12. Notierungen 6,70 B., 6,60 G. Januar 1926 9,05 B., 9,40 G., Februar 9,65 B., 9,40 G., April 9,80 B., 9,50 G., Mai 9,50 B., 9,10 G., Juni 9,35 B., 9,05 G., Juli 9,25 B., 9,30 G., 9,25 bez. Tendenz stetig.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt, 7. 12. Notierungen von 10 Uhr: Dezember 20,30 B., 20,13 G., Januar 1926 20,30 B., 20,22 G., März 20,35 B., 20,22 G., 20,32 bez., Mai 20,37 B., 20,31 G., 20,32, 20,31 bez., Juli 20,19 B., 20,12 G., September 19,97 B., 19,75 G., Oktober 19,80 B., 19,90 G. Tendenz ruhig.

Schlussnotierungen von 5,30 Uhr: Dezember 20,30 B., — G., Januar 1926 20,25 B., 20,13 G., März 20,33 B., 20,22 G., 20,24 bez., Mai 20,31 B., 20,22 G., Juli 20,17 B., 20,09 G., September 19,96 B., 19,70 G., Oktober 19,80 B., 19,90 G. Tendenz matt.

Ostindische Baumwolle. Hamburg, 7. Dez. Eigenbericht. Garne: Ne. 4 Salsette Cops 45 d, 14,40 kg. Sakellaris Januar 33,35 (33,50). Mars 33,40 (33,55), Ashmouni Dezember 26,35 (26,60), Fouad-ar 46,50 (46,75).

Juteprelse, 7. 12. Der Markt ist fest. Die Preise sind unverändert.

Berliner Metall-Terminmarkt, 7. 12. Kupfer: Dezember 119¼ B., 118¼ G., Janu